

Berner Anzeiger

Druck-Verlag: Koenigs & Rottsch, Bern, Nebelstr. 8, neben der Hauptpost
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis
monatlich 60 W. frei ins Haus gebracht. / Postschickung: Dornach 1907
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners,
für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Wertsch, beide in Bern.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Bern
Gedinger Anzeiger / Oerther Anzeiger

Amlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent nebst Chefzahl ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.-
versehrt, wenn durch einen Unfall der Tod oder Genesungsunfähigkeit eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 W., auswärtig 8 W., Arbeits-
und Wohnungsmarkt 5 W., 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 W.
Der auf die Inserate eingeräumte Nachdruck oder Kassaconto wird bei
Konkurrenz und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluss
Samml.-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Bern.

Nr. 123 (Erstes Blatt)

Mittwoch, den 29. Mai 1929

25. Jahrgang

Der Tag des Bekenntnisses Gedanken zum Fronleichnamsfest

Morgen begeht die katholische Kirche ihr eucharisti-
sches Hochfest, jenen einflussreichen Gedanktag
an die Einigung des Allerheiligsten Altarsakramentes,
die am Gründonnerstag des ersten Charakters der
Lebenswoche nicht mit der Freude und dem Glanze ge-
feiert werden kann, die gerade diesem Geheimnis unen-
dlicher Gottesliebe entspricht, das unter höchsten
Glaubensgut ist. Denn in ihm beten wir den Hei-
land unter der unscheinbaren Brotesgestalt, die durch die
von ihm vorgelesenen Konsekrationsworte in ihrem
Wesen verwandelt und zu seinem Fleisch und Blut, seiner
Gottheit und Menschheit wird, als den wahrhaften
Gott in unserer Mitte an. In diesem unergründ-
lichen Geheimnis haben wir den unerschöpflichen Born
göttlicher Liebe zu den Menschen, die die Fortsetzung des
Erlösungswerkes bis ans Ende der Zeiten ist.

Daher der Triumphzug der katholischen
Kirche am Fronleichnamstage, der auf die Gläubigen eben
durch das Gottesgeheimnis der Liebe einen ewig-
ethischen Reiz ausübt, der die Herzen und Seelen mit
sich reißt und die Kirche und ihre Angehörigen zum Freile-
ben des Allerhöchsten begeistert, der in diesem Geheimnis sein
Versprechen wahr macht: „Liebe, ich bin bei euch bis ans
Ende der Zeiten!“

Gewiss ist an sich jeder Tag in der katholischen
Kirche ein Fronleichnamstag in der millionenfachen Feier
der hl. Messe auf dem weiten Erdenrund und im Aller-
heiligsten Sakramente in den Millionen von Tabernakeln
der katholischen Gotteshäuser. Dessen sind sich die Katho-
liken auch bewusst. Einmal im Jahre aber wollen sie
ihren Glauben an diesen sakramentalen Gott, diesen
eucharistischen Heiland der Liebe, öffentlich bekunden
und ihm durch Rundgebungen außerhalb der
Mauern der Kirchen ihre treue Gefolgschaft zum
Christkönig und ihre Liebe zu ihm bezeugen.
Und deshalb veranlassen sie an diesem Tage je nach

irdischem menschlichen Vermögen mehr oder weniger
glänzende Prozessionen, in denen sie ihren eucha-
ristischen Heiland durch die Straßen der Städte, durch die
Bluten der Natur mit Gebet und Gesang begleiten, um dem
König der Könige, ihren Herrn und Heiland anbetend zu
huldigen und seinen göttlichen Segen zu empfangen.
Und so entspringt aus den Herzen der katholischen Christenheit
an diesem Tage ein festes Jauchzen, das Jauchzen
des Glaubens, der Anbetung und der Liebe,
die immer liegen, die alles überdauern und immer mit
heiligem Fittich über Erdenleben und Erdenleben ins
Grenzenlose und Liebermenschlich-Berliche hinausführen.
So wird uns das Fronleichnamsfest zum Zeugnis von
der Katholikentum der Kirche, die ihren Gott zum
Herrn der Welt erklärt und alle Menschen zu seinen
Dienern. Und wenn die Prozessionen sich durch die Straßen
bewegen, dann ist das ein Ruf zum Sammeln, ein
Ruf an alle, sich anzuschließen und dem eucharistischen Hei-
land in seinem sakramentalen Geheimnis zu folgen, aber
auch ein Ruf, den Glauben nicht nur zu be-
kennen, sondern auch nach seinen Lehren
praktisch zu handeln und so mitzuwirken an der
Weltmission der Kirche und dem allgemeinen Gottesreich
hienieden, damit der Gottesgedanke wieder
lebendig werde.

Fronleichnam ist ein Jauchzen zu Gott!
Und immer, wenn wir zu ihm emporsteigen, weitet sich
unsere Seele in hoher Inbrunst, füllt uns ein goldener
Tropfen Unendlichkeit blühend und brennend, balsamisch
ins Herz.
Wenn auch die Glocken wieder verklingen, die Musik
wieder verstummt, der grauliche, mühsame Alltag wieder
die Feinde über uns schwingt — der Lichtstrahl, den
wir feig empfangen, nährt die Sonnenstrahlen in
unserer Seele und läßt sie einmal herrlich reifen
und in großer Erfüllung glücken.

Konkordat und Koalition in Preußen

Berlin, 28. Mai. (Ein. Drahtber.)
Die Beratungen des preussischen Kabinetts über das
Konkordat haben vor dem Abschluss. Die Minister
treten bekanntlich einmütig für den Entwurf ein.
Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Wortlaut des Ver-
trages bereits in der nächsten Woche veröffentlicht wird.

Wie immer bei solchen Gelegenheiten, knüpfen einige
Berliner Organe an die Konkordatsberatungen gewisse
Mutmaßungen über neue Koalitionsverhandlungen
in Preußen. Wenn bei dieser Gelegenheit beispielsweise
die „Deutsche Zeitung“ die geschmacklose Bemerkung
macht: „Die rote Schule im Zeichen des Konkordats“,
bezieht sie damit ihre Aufmerksamkeit vom wahren
Stand der Dinge. Im Konkordat ist nämlich über die
Schule nichts enthalten. Wenn jedoch

wir hören, schließlich nicht abgesehen, das Konkordat an-
zunehmen. Sie stellt jedoch die Bedingungen und diese
Bedingungen liegen auf dem Gebiete der Großen
Koalition.

Die Schaffung einer Koalition wäre im
übrigen gerade im Hinblick auf die Abstimmungen über
das Konkordat sehr zu begrüßen; denn da es sich
um einen bedeutsamen Staatsvertrag handelt,
würde es recht nützlich, wenn das Schicksal des Konkordats
von einer Mehrheit abhängig wäre, die sich durch eine
Abstimmungen leicht in eine Minderheit verwandeln
könnte.

Die Bemühungen um die Große Koalition
finden also ohne weiteres zu verstehen, zumal die Ver-
handlungen darüber seit Jahr und Tag, wenn auch nur
in loser Form, weiterlaufen. Es muß jedoch darauf hin-
gewiesen werden, daß die Darstellung einiger Berliner
Blätter, die bereits von der Bildung der Großen
Koalition in allerhöchster Zeit reden, nicht richtig
ist. So weit sind die Dinge noch nicht gekommen. Auch
die Verhandlungen über bestimmte Verhältnisse, die in
das Kabinett eintreten sollen, sind einseitig ver-
zerrt.

Zahlenfrage und Annuitäten

Immer dasselbe Bild

Keine Änderung der Lage

Paris, 28. Mai. (Telegr.) Auch heute ist keine
Änderung der Lage bei den Reparationsverhandlungen
zu verzeichnen. Seit gestern bemüht man sich,
eine neue Grundlage für die Zahlenfrage

zu finden. Die Sekretäre der Gläubigerdelegationen
haben den Auftrag, die schwierige Aufgabe durch-
zuführen. Wie verlaufen, sind sie bis jetzt zu einem greif-
baren praktischen Ergebnis noch nicht gekommen.

Die Atempause, die jetzt eingetreten ist, hat Dr.
Schacht benutzt, um sich für einige Tage auf das Land
zu begeben.

Paris, 28. Mai. (Telegr.) Baras berichtet: Die
Sachverständigen hatten heute eine neue Besprechung
über

die Zahlenfrage und die Annuitäten.
Denn Young hatte eine längere Unterredung mit Dr.
Schacht. Die Delegierten luden vor allem 1. nach
neuen Mitteln, das nicht durch das Inkrafttreten
des Young-Planes eine Schuldenhöhe eintritt, 2.
eine Formel dafür, daß mit dem Zeitpunkt des In-
krafttretens des Young-Planes nicht die Kosten für
das Besatzungsheer wegfallen, 3. durch den Young-Plan
die notwendige Deckung der Schulden höher zu
stellen, unter Sicherung der Deckung für die Repara-
tionen, und zwar unter Anwendung eines Systems, das
die programmatische Mobilisierung ermöglicht.

Andererseits werden die Besprechungen zwischen den
verschiedenen Delegierten über die den Vorbehalten Dr.
Schachts zu nehmende Haltung und die verschiedenen
durch aufgeworfenen Probleme fortgesetzt.

Einigung über sechs von den zwölf
Vorbehalten

Paris, 28. Mai. (Telegr.) Die Besprechungen
zwischen den Gläubigergruppen und dem amerikanischen
Konferenzvorsitzenden und dessen Unterhelfungen mit der
deutschen Gruppe wurden auch am Dienstag fortgesetzt.
Die Nachrichten der transatlantischen Abenteurer über die

Privatbesprechungen der Sachverständigen klingen weiter-
hin merkwürdig optimistisch. Die Besprechungen
galt es der französischen Presse zufolge in der Hauptfrage
immer noch den

zwölf deutschen Vorbehalten.
Dem „Intransigent“ zufolge konnte man über die
Hälfte dieser Punkte zu einer Einigung gelangen.
Der „Temps“ verweist auf die Schwierigkeiten,
wegen der Inkonsistenz des Young-Planes und In-
konsistenz der deutschen Forderungen. Die Sach-
verständigen beschäftigen sich in diesem Zusammenhang
mit der Frage, wie lange

die Kosten für die Besatzung und die interalliierten
Ausgaben

von Deutschland bezahlt werden müssen. Die
Dauer der Rheinlandbesetzung und infolgedessen auch
das Datum der Einstellung der entsprechenden Zahlungen
ist nach der Ansicht des Blattes jedoch eine Angelegenheit
der Regierungen.

Wie der „Temps“ weiter berichtet, kündigte Owen
Young erneut an, er werde sich sehr bald Paris zu-
verlassen, um sich nach Amerika einzuschiffen, dem er
nun fast 4 Monate fern gewesen sei.

Die „Information“ bezeichnet als Ausdruck eines
Sachverständigen:

„Wir sind auf einer Kasserline.“
Jeder Mann beginnt, dieser immer endenden Diskussion
müde zu sein. In der heiklen Frage des Zeitpunktes
der Einstellung der Zahlungen aus dem Young-Plan
steht das Blatt die Möglichkeit einer Lösung. Die
für die eigentliche Kriegsschuldfrage erforderten Zahlun-
gen aus dem Young-Plan sollen hierdurch eingestellt wer-
den, wenn die Zahlungen des Young-Planes beenden.
Die Regelung der Besatzungs- und Ausgabekosten soll
hingegen derart erfolgen, daß diese Zahlungen aus dem
Young-Plan erst erfolgen, wenn die Regierungen die
erforderlichen Entschlüsse für die Rheinland-
räumung gefaßt haben und die internationale Bank
gegründet ist, um den Reparationsgegenstand und die
anderen Organe zu ersetzen.

Arbeitszeit- und Tarifverhandlungen im Ruhrbergbau

Die Verhandlungen werden heute fortgesetzt

Forderung gegen Forderung

Bildung einer Schlichterkammer

Gestern vormittag 9.30 Uhr begannen im Ge-
bäude des Essener Bergbauvereins unter dem
Vorstand des Schlichters für Westfalen, Prof. Brann,
die Verhandlungen über den Tarifvertrag und das
Arbeitszeitabkommen.

Die Forderungen der Bergarbeiter- verbände

an den Forderungen lauteten:

1. Eine Schichtzeit unter Tage einschließlich Ein- und Ausfahrt von 7 Stunden.
2. An Arbeitspunkten mit einer Temperatur mit mehr als 28 Grad Celsius eine Arbeitszeit von 5 und eine Schichtzeit von 6 Stunden.
3. Die Arbeitszeit über Tage soll für alle erwachsenen Arbeiter 8 Stunden betragen, wobei feste Pausen nicht eingerechnet werden.
4. Mehrstunden und Mehrschichten sind bei Gefahr für Menschenleben oder für die Sicherheit des Betriebes, sowie bei erheblichen Betriebsstörungen zu leisten; im übrigen sollen im Rahmen der geltenden Bestimmungen Überstunden und Mehrschichten nur mit Zustimmung der Betriebsleitung verfahren werden können.
5. Überarbeit aus Gründen des Allgemeinwohls soll

nur zulässig sein nach Vereinbarung zwischen den
Tarifparteien.
6. Die bisher umstrittenen Feiertage Karfreitag
und Allerheiligen sollen als gesetzliche
Feiertage gelten.

Der Forderungenverband fordert:

1. Beilegung der im Tarifvertrag festgelegten
Sieben-Stunden-Schicht unter und der Acht-Stunden-
Schicht über Tage sowie Verlängerung der bisherigen
Schichtzeit.
2. Schicht- und Arbeitszeitverlängerung
für die an heißen Betriebspunkten beschäftigten
Bergarbeiter unter Tage um eine Stunde.
3. Abbau des tariflichen Bauernmindest-
lohnes um 5 Prozent.
4. Herabsetzung der Deputatskosten
menge um 10 bis 20 Prozent für lindernde Familien.
5. Beilegung der Bestimmungen bezüglich For-
zahlung des Soziallohnes in Krankheits-
fällen.
6. Die oben aufgeführten Forderungen der Parteien wur-
den im einzelnen durchgeprochen, um, soweit es möglich
ist, schon jetzt eine Einigung herbeizuführen. Die Ver-
handlungen nahmen den ganzen Tag in Anspruch und
werden heute fortgesetzt. Zur Erzielung der wick-
tigen Punkte des Manteltarifes und des Arbeitszeit-
abkommens wird eine Schlichterkammer gebildet
werden, die voraussichtlich erst gegen Mitte
nächsten Monats zusammentreten wird.

Sieg des sozialdemokratischen Parteiorgans über die Opposition

Der Parteitag geht über die Panzerkreuzerfrage zur Tagesordnung
über / Die Minister werden für den Kreuzer stimmen / Sie bleiben
in der Regierung / Alle Oppositionsanträge abgelehnt

Die Entscheidung

— Mandelb., 28. Mai 1929.

In Fortsetzung der Aussprache über den Bericht des
sozialdemokratischen Parteivorstandes, betonte zunächst
die Kieler Beilage, daß die maßgebliche Entscheidung der
Arbeitsgemeinschaft geboten werden müsse, auf keinen
Fall abgelehnt werden. Die Fraktion sei be-
dingungslos in der Regierung eingetreten. Die Ver-
antwortung für die Koalitionspolitik könne von der
Partei nicht weiter getragen werden.

Abg. David wies darauf hin, daß die Partei ge-
schlossen hinter der Forderung stehe „Nie wieder
Krieg“. Der Parteivorstand sei höchstens ein Mittel
zur Klärung der Lage, die Haltung der Fraktion sei
bestimmt durch den Gesichtspunkt, daß es andere not-
wendigere soziale Zwecke gebe, für die das Geld
gebraucht werde. Man dürfe aber nicht die Verteilung
der Mehrheitsverhältnisse im Reichstag übersehen, der
wennmal der Bau des Panzerkreuzers beschlossen habe.
Eine Neuwahl in der Reichstagswahl würde zu einer
Veränderung für die innere und äußere Stellung der
Partei führen. Die Minister hätten nach der Verfassung
den Willen der Reichstagsmehrheit auszuführen, auch
die sozialdemokratischen Minister, wenn sie nicht den Weg
des Diktators beschreiten wollten. Der Redner warnte
davor, den Weg der Anhänger der Opposition zu gehen.
Mit lebhaftem Beifall empfingen, nahm darauf

noch gar nicht, wie sich der neue Reichstag zusammen-
setzen würde. Wir sind niemals eingestiegen,
wenn ich von unserem Antrag auf Reduzierung des
Reichstags gesprochen habe zu beweisen, daß wir in
einer Koalitionsregierung diese Forderung durchsetzen
würden. Im übrigen ist es zum erstenmal gelungen,
überhaupt den Reichstag herbeizuführen. Im Wahlkampf
haben wir selbstverständlich Ziele aufgestellt, wie wir als
Sozialisten müssen.

Wir dürfen aber unseren Wählern nicht vorkauften,
daß diese Ziele in einer Koalitionsregierung erfüllt wer-
den können. Es ist kein Zweifel, daß der Panzerkreuzer
in der Wahlkammer im Mittelpunkt gestanden hat und
gemein an dem Objekt, vielleicht zu hart. Der
Reichstagsantrag nach einem Ueberblick über die
politische Entwicklung der Frage des Baues des
Panzerkreuzers und erklärte dann:

Wir war nach den Verhandlungen, die wir im Laufe
des Jalt über die Regierungsabklärung geführt haben, klar
geworden, daß der Panzerkreuzer gebaut wurde. Der
Kaiser erinnerte an den Reichstagsbeschluss für den Bau
des Panzerkreuzers. Er habe damals, so erklärte er, auf
dringendes Verlangen der Reichstagsmehrheit mit der
Fraktion abgestimmt, obwohl es eigentlich gegen

Sinn und Geist der Weimarer Verfassung
ging. Der Reichstagsantrag kann in einer Frage von so
großer politischer Bedeutung nicht gegen seine eigene
Verfassung stimmen. Solche Experimente dürfen nicht so
oft wiederholt werden. Es ist ganz unmöglich, nachdem
die Abmachungen für die Große Koalition getroffen sind,
davon abzuweichen. Von Koalitions- oder Parteibildung
ist dabei nicht die Rede. Ich bin jederzeit bereit, die
Konsequenzen zu ziehen, wenn es verlangt wird.

Es kamen dann noch mehrere Redner für und wider
zu Wort, bis schließlich ein Antrag auf Schluss der
Debatte dem Streit ein Ende machte. Dann folgte die
Abstimmung.

Der Sozialdemokratische Parteitag beschloß, ent-
sprechend dem Antrag des Parteivorstandes, den Reichstag
mit 256 gegen 138 Stimmen über den Berliner Antrag,
der die zweite Rate für den Panzerkreuzer ablehnt und
für die Minister Fraktionsdisziplin verlangt, zur
Tagesordnung überzugehen.

Damit sind alle Anträge über den Panzerkreuzer
und über die Zurückziehung der Minister erledigt.

Weiter wurde bei den Abstimmungen beschlossen, eine
Zentralstelle für Harzpolitik einzurichten.

Auch im übrigen wurden die vorliegenden Anträge
entsprechend den Vorarbeiten des Parteivorstandes ab-
gelehnt, d. h. größtenteils ab-
gelehnt.

In der Nachmittags-Sitzung des Sozialdemokratischen
Parteitagess sprach der Reichstagsabgeordnete Dietrich
mann als Berichterstatter über

Das Wehrproblem.

Er gab eine kurze Darstellung der Einstellung der vom
Parteivorstand eingesetzten Kommission zur Beilegung
eines Wehrprogramms. Er verwarf die Behauptung,
daß der Parteivorstand die Frage jetzt
unbedingt zur Klärung und Entscheidung bringen
wolle. Der Parteivorstand lasse dem Reichstag volle
freie Hand. Die Kommission empfehle Annahme des

die Frage Zentrumspolitik sehr wohl möglich,
was man in einer Koalitionspolitik erreichen kann.
Wir sind niemals eingestiegen, zu sagen, daß der
Panzerkreuzer nicht gebaut werde. Wir haben gesagt,
daß wir den Bau des Panzerkreuzers bekämpfen. Wir
ist auch nie eingestiegen, zu sagen, daß der Reichstag die
Kinderdisziplin wieder einführen wird. Wir wußten zu

Die unübergetreuten Ehesleute, die unentwegt ihr
der ausstrahlten, wurden gelammelt und mit denen,
Sperber bereitet zu sich gefestigt hatte, in die Kasse ein,
in der sie vorher gelegen hatten; alles übrige
des Rumknagel, der fast immer nur Thea anblitzte,
Bemadigung übergeben.

Und Sie?" wandte sich der Kommislar mit einem
selbstigen Blick an Thea, „wo wollen Sie diese Nacht
oben, liebes Fräulein?"

Schumann trat einen Schritt vor. „Mit Erlaubnis,
Kommislar! Wenn Fräulein Roberts mit mir
kommen will? — Ich möchte hier eben um die Ecke, und
die Frau —"

Die Entscheidung hängt von Ihnen ab, Fräulein
Thea nicht mit mir?

A black and white illustration focusing on a woman's legs from the knees down. She is wearing dark, sheer stockings and high-heeled pumps. Her legs are positioned as if she is standing on a chair or a similar piece of furniture with a mesh seat. To the left, a small, fluffy dog is perched on the same surface, looking towards the viewer. In the background, a window with a pattern of dark heart shapes is visible. On the floor to the right, a pair of dark sunglasses lies. The style is graphic and minimalist, with bold lines and a limited color palette.

Damen-Strümpfe	gute Macco- und Seidenflor-Qualität, Doppelsohle und Hochleise	1.45	0.95
Damen-Strümpfe	feinfädiger, eleganter Seidenflor und Macco, extra schwer	1.95	1.65
Damen-Strümpfe	künstl. Waschseide, weiches, fließendes Gewebe, besonders billig	1.55	1.25
Damen-Strümpfe	Bemberg Gold, Silber- und Blau-Stempel, herrliche Farben und feine Qualitäten	2.95, 2.50	1.65
Damen-Strümpfe	künstl. Waschseide, ganz vorzüglich in den herrlichsten Farben	2.25	1.95
Damen-Strümpfe	künstl. Waschseide, unsere eingeführten Stamm-Qualitäten, alle Modellefarben	4.25, 3.90	2.75
Damen-Strümpfe	Seide mit Flor unterlegt, der solide, begehrte Frauenstrumpf	8.90, 2.95	2.75
Herren-Socken	neue schöne Muster, prima Maccoware	0.95, 0.68	0.50
Herren-Socken	hocheleganter, schwerer Seidenflor, modern gemustert	1.95, 1.65	1.25
Kinder-Kniestrümpfe	prima Macco, weiß- und schwarzgrünig mit buntem Rand, Jede Größe	0.75	0.50
Kinder-Kniestrümpfe	Seidenflor, mit schönen bunten Rändern Größe 5		1.10
Kinder-Söckchen	Jede weitere Größe 10 Pfg. mehr, in allen nur möglichen Farben, mit den schönsten, bunten Rändern	0.75, 0.50	0.25

gegenüber der kath. Kirche

1516

Herne-Sodingen, den 29. Mai 1929.

Tagung der rheinisch-westfälischen Milchhändler.

Feier des zehnjährigen Bestehens des Verbandes rheinisch-westfälischer Milchhändler - Genossenschaften. - Tagesfragen des Milchhandels.

Gegen Milchhöfe.

Am 26. und 27. Mai hielt der Verband rheinisch-westfälischer Milchhändlergenossenschaften und -Beratung eine aus allen Teilen der Provinzen Rheinland und Westfalen zahlreich besuchte Tagung in der Friedrichshalle in Essen ab. Der erste Tag war ausgedehnt mit der Feier des zehnjährigen Bestehens, verbunden mit einer Fahnenweihe.

Der Verband hat sich während der verflochtenen zehn Jahre außerordentlich entwickelt. Die Mitgliederzahl ist von 2954 auf 3475 im letzten Jahr gestiegen. Die Zahl der Ortsgruppen vermehrte sich von 98 auf 126. Auch das letzte Geschäftsjahr hat nach jeder Richtung einen weiteren Ausbau des Verbandes gebracht. Die Verbandsvorstände der Milch (Essen) in seinen Ausführungen zum Geschäftsbericht betonte, dass der Verband eine Arbeitsgemeinschaft in einer Dachgesellschaft vereine, das allein Richtige. Die unterschiedlichen provinzialen Verhältnisse liefen es einfach aus, dass von einer zentralen Stelle aus die Belange des gesamten deutschen Milchhandels geregelt werden, das nur zur Herrschaft der Majorität führe.

Die wirtschaftliche Lage des Milchhandels

Der Verband hat sich während der verflochtenen zehn Jahre außerordentlich entwickelt. Die Mitgliederzahl ist von 2954 auf 3475 im letzten Jahr gestiegen. Die Zahl der Ortsgruppen vermehrte sich von 98 auf 126. Auch das letzte Geschäftsjahr hat nach jeder Richtung einen weiteren Ausbau des Verbandes gebracht. Die Verbandsvorstände der Milch (Essen) in seinen Ausführungen zum Geschäftsbericht betonte, dass der Verband eine Arbeitsgemeinschaft in einer Dachgesellschaft vereine, das allein Richtige. Die unterschiedlichen provinzialen Verhältnisse liefen es einfach aus, dass von einer zentralen Stelle aus die Belange des gesamten deutschen Milchhandels geregelt werden, das nur zur Herrschaft der Majorität führe.

Reichsmilchgesetz

Lebte gesteigerte Anforderungen vor. Durch die Fachkräfte sei eine engere Fühlung nicht nur mit den Behörden, sondern auch mit den Verhältnissen gewonnen worden, die beruflich mit Milchfragen zu tun hätten. Die Hygiene sei schrittweise weiter vor. Sie habe ihre Bedeutung durch die beachtliche Steigerung des allgemeinen Gesundheitszustandes und die Zunahme der Lebensdauer der Bevölkerung bewiesen. So habe der Verband auch an der Bekämpfung des Reichsmilchgesetzes regen mitgearbeitet. Ein Beleg hierfür sei die schon vor. Wenn letzterer gewissermaßen eine Sammlung aller bisherigen milchrechtlichen Verordnungen darstelle, um damit eine höchst notwendige Einheitlichkeit der Gesetzgebung und deren Auslegung durch die ausführenden Behörden zu schaffen, so seien Befürchtungen nicht von der Hand zu weisen, dass dieses Ziel nicht erreicht werde. Im Reichsministerium für Ernährung wurden zur Zeit die unterschiedlichen Meinungen zum Reichsmilchgesetz einer Nachprüfung unterzogen.

Eine weitere für den Milchhandel sehr ernste Angelegenheit seien die Bemühungen landwirtschaftlicher Organisationen um die

Schaffung eines rheinisch-westfälischen Milchkartells.

Das gegen die wirtschaftlichen Interessen des Milchhandels gerichtete sei. Die Kontrollvereine der rheinischen Milchereien haben sich neben anderen Organisationen gegen das Milchkartell ausgesprochen. Der größte Bundesgenosse der freien Milchwirtschaft in dem Kampf gegen die Kartellbildung sei die Milch selbst, denn diese eigne sich ihren Eigenschaften nach nicht für eine Kartellierung. Kartellwirtschaft bedeute nicht nur eine Verschlechterung der Milchverarbeitung, sondern auch eine Verminderung der Rente, die der Landwirt aus dem Milchverkauf bei der freien Wirtschaft erziele. Es müsse vielmehr auf eine Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Milchhandel hingearbeitet werden.

In steuerpolitischer Hinsicht habe der Verband eine Entscheidung des Reichsfinanzhofes zugunsten der

Umsatzsteuerfreiheit für den Milchzubringerhandel

herbeiführen können. Die Stärke des Milchhändlerberufes liege in dem von ihm betriebenen Zubringerhandel mit offener Milch. Dadurch würde der Hausfrau die Milchbedarfsdeckung erleichtert. Nicht diese Tätigkeit so billig auszuüben als der selbständige Milchhandel. Von gewissen Seiten sei man heute dabei, die Milch in den Ladenverkauf hineinzubringen. Auch das Hineinbringen von Landmolkereien in den Zubringerhandel müsse bekämpft werden. Besonders wertvoll habe man auch auf eine gute Zusammenarbeit mit den Behörden gelegt. So sei denn erreicht worden, dass vor dem Erlaß der auf Grund des kommenden Milchgesetzes erfolgenden Neuordnung der Verhandlungen zwischen den Regierungstellen und dem Verband stattfinden sollten. Die Arbeiten des Milchpreisausschusses hätten im letzten Jahr bei der Land-

Die Bergmannsiedlung Herne.

Die Einteilung des Siedlungsbezirks Ruhrgebiet. - Aus der Sitzung des Gruppenausschusses Bochum-Herne-Hattingen. Der Bestand der Herne Siedlung: ca. 1500 Wohnungen.

Als eine stark soziale Einrichtung sind die im Laufe der letzten Jahre allenthalben im Ruhrgebiet geschaffenen Bergmannsiedlungen anzupreisen. Das gesamte Ruhrgebiet im Ruhrgebiet ist

in acht Bergmanns-Siedlungsgruppen eingeteilt.

Diese acht Siedlungsgruppen arbeiten vollkommen selbständig und unterstehen der mit dem Sitz in Essen geschaffenen Treuhandstelle für Bergmannswohnstätten im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirk. Der ob, wie Bauausführungen, Bestimmung von Bauvorfällen, Sicherstellung der Kredite usw. finanziell werden diese Siedlungen getragen, je zur Hälfte vom Zehnerverband und den Arbeiter- und Angestelltenvereinen werden zu billigen Mietezeiten an Arbeiter und Angestellte des Bergbaus abgegeben. Die acht Siedlungsgruppen im Ruhrgebiet umfassen 1. den Bezirk Hamm, 2. den Bezirk Dortmund und Stadt (die ab 1. Juli als selbständige Gruppe geführt wird), 3. den Landkreis Dortmund, Lünen und Hörde,

4. Bochum, Herne und Landkreis Hattingen,

5. Essen-Stadt und Land sowie Bottrop, 6. Gelsenkirchen, Gladbeck und Reddinghausen, 7. Hamborn und Oberhausen und 8. das Gebiet des linken Niederrheins.

Die Siedlung von Bochum umfasst bis heute 1250 Wohnungen, darunter 131 Eigenheime. 80 im Bau befindliche Wohnungen werden in diesem Jahre noch vollendet und bezugsfertig. Die

Siedlung Herne

zählt bis jetzt 1391 Wohnungen, 102 weitere Wohnungen befinden sich auch hier im Bau. Außerdem gehören zur Siedlung Herne noch 34 Mietwohnungen. Die Siedlung Hattingen verfügt ein- und

raschend niedrig!

Badeanzüge für Kinder, schwarz mit buntem Einsatz, sowie die feinsten modischen Arten. 1.65 0.95

wirtschaft vor allem Anlaß zu scharfen Kritiken gegeben. Hinsichtlich der Milchhoffrage stehen die Milchhändler auf dem Standpunkt, daß kommunal- oder gemischtwirtschaftliche Milchhöfe Zwölfergebilde und unfruchtbar seien.

Als Zukunftsaufgabe habe sich der Verband die Schaffung einer Milchunterstützungsstelle und den Bau eines Verbandshauses gestellt. Auch habe man sich mit einer Reihe von Maßnahmen beschäftigt, die die völlige und endgültige Beilegung der Zwangsfrage zum Ziele haben. Der Verbandstag beschäftigte sich dann noch mit internen Angelegenheiten und nahm im großen und ganzen

Sinien für erhaltene Hauszinssteuer.

Die Geschäftsüberlastung der Katasterämter bringt es mit sich, daß Anträge auf Ermäßigung der Hauszinssteuer gemäß § 2 Abs. 2, § 2 Abs. 4 oder gemäß § 4 HGB. monatelang, manchmal jahrelang auf Entscheidung warten müssen. Wird später dem Antrage stattgegeben, dann erfolgt eine Berichtigung der Steuerfestsetzung mit rückwirkender Kraft. Zumeist aber hat der Steuerpflichtige bis zur Genehmigung des Antrages den höheren Betrag des ursprünglichen Steuerbetrages Monat für Monat entrichtet, so daß

acht Mietwohnungen über 200 Wohnungen. Es ist zu schaffen, in dieser Siedlung 400 neue Wohnungen. In der Sitzung des Gruppenausschusses der Bergmannsiedlung Bochum - Herne - Land - Bochum wurden laut Bilanz per 31. Dezember 1928 die fertigen Wohnungen mit rd. 12,28 Millionen RM. angegeben. Hierunter entfallen auf Bochum 5,29 Millionen RM., Herne 5,92 Millionen RM. und Hattingen 1,07 Millionen RM. Die Siedlung Bochum hat 439 724 RM. für die Siedlung Bochum auf 439 724 RM. für Herne auf 485 262 RM. und für Hattingen auf 66 856 RM. Die Siedlung Bochum hat 439 724 RM. für die Siedlung Bochum auf 439 724 RM. für Herne auf 485 262 RM. und für Hattingen auf 66 856 RM.

Bei der Bewilligung der Hauszinssteuer darf mit mannsiedlung ausgenommen werden, daß die Bergmannsiedlung vom sozialen Standpunkt aus gesehen außerordentlich wichtige Aufgaben erfüllen. Hinzu kommt, daß die Bergmannsiedlungen aus ihren rückstehenden Erträgen, also mit ihrem eigenen Geld, und mit den Zuschüssen der Bergbauunternehmer weit mehr bauen können als andere Baugesellschaften, die über die Gelder nicht oder nur zum Teil verfügen. Auch liegt der Ausbau der Bergmannsiedlungen durchaus im Interesse der Erhaltung eines bodenständigen Bergmannes, die durch die Mitwirkung der Ruhrbergbauern an den Arbeiten der Siedlungen tatkräftig unterstützt wird. Auch die Kommunen unseres Ruhrgebietes sind insofern daran stark interessiert, als Baugeldschüsse je mehr gewährt werden.

Unter Wetterbericht.

Weiter trocken und warm.

Das mit seinem Kern nördlich von Großbritannien liegende Hochdruckgebiet hat sich seit vorgestern erheblich verstärkt, während verhältnismäßig niedriger Luftdruck über Südwesten, Ost- und Süddeutschland sowie über Frankreich liegt. Gestern früh war es in Deutschland im Osten und Südwesten bewölkt, sonst heiter und im allgemeinen trocken. Die Morgentemperaturen lagen meist zwischen 15 und 20 Grad, nur an der westlichen Ostküste etwas niedriger. Wettervorhersage bis Donnerstag: Fortgesetzt meist trocken, heiter und warm.

er jetzt, nachdem er mit dem Antrage durchgekommen ist, Anspruch auf oft erhebliche Rückerstattungen hat. Die Erstattung erfolgt entweder im Wege der Barzahlung oder im Wege der Verrechnung auf künftige Steuerleistungen. Der Steuerpflichtige fragt aber mit Recht, ob nicht der Steuerfiskus auch verpflichtet ist, ihm die zu erhaltenden Beträge zu verzinsen.

Den wenigsten Hausbesitzern ist bekannt, daß nach einem preußischen Gesetz zur Ergänzung der Abgabengesetze vom 25. November 1926 den Fiskus tatsächlich eine Verzinsungspflicht für zu erhaltende Steuern trifft. Der § 2 dieses Gesetzes lautet: „Sind entrichtete Steuern, kommunale Abgaben, einschließlich der Umlage von Gemeindeverbänden aus den im § 128 RM. genannten Gründen ganz oder teilweise zu erstatten, so ist der zu erstattende Betrag, wenn er 50 RM. übersteigt, von der Entrichtung an mit 5 Prozent zu verzinsen.“

Eine eigenartige Ungerechtigkeit ist es, daß der Steuerpflichtige seinerseits, wenn er fällige Steuerbeträge nicht rechtzeitig zahlt, diese Beträge vom Tage der Fälligkeit an mit 10 Prozent zu verzinsen hat. Der Staat macht auf diese Weise ein Zinsgeschäft von fünf Prozent auf Kosten des Steuerzahlers.

Für Steuerbeträge, die aus Billigkeitsgründen erstattet oder niedergebühren werden, kommt das Verzinsungsgesetz vom 25. November 1926 nicht in Frage, weil es auf den § 128 der Reichsabgabenordnung Bezug nimmt, der sich lediglich auf Aufhebung, Rücknahme oder Änderung des früher erlassenen Steuerbetrages bezieht, dagegen nicht auf eine Niederlegung oder Erstattung, die ohne Rechtsanspruch aus Gründen der Billigkeit erfolgt.

Dr. jur. H. C.

Urlaubsregelung in den Tarifverträgen.

Infolge des Fehlens eines gesetzlichen Anspruches auf Urlaub hat sich die Urlaubsregelung in den Tarifverträgen als wertvolle Ergänzung der sozialen Gesetzgebung erwiesen. Wenn der Urlaub für die Angestellten heute zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist, kann das auf die Tarifverträge zurückgeführt werden. Von 822 Tarifverträgen, an denen nach dem Stand vom 31. September 1928 der Gewerkschaftsbund der Angestellten beteiligt war, enthielten 791 Vorschriften über den Urlaub. Die Berechnung des Urlaubs erfolgt nach den verschiedenartigen Grundlängen. Vorherrschend ist die Berechnung nach Dienstjahren im gleichen Betrieb, weit verbreitet aber auch die Berechnung nach Berufs Jahren, Lebensjahren. Oft besteht auch eine Verbindung zwischen den verschiede-

Weiße Wäsche das Ziel

der Weg **OZONIL**

Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler

Donnerstag 9.05: Kath. Gröbke. Mitt. Schöngarten. Samstag 12.05: Schöngarten. Sonntag 13.05: Schöngarten. Montag 14.05: Schöngarten. Dienstag 15.05: Schöngarten. Mittwoch 16.05: Schöngarten. Donnerstag 17.05: Schöngarten. Freitag 18.05: Schöngarten. Samstag 19.05: Schöngarten. Sonntag 20.05: Schöngarten. Montag 21.05: Schöngarten. Dienstag 22.05: Schöngarten. Mittwoch 23.05: Schöngarten. Donnerstag 24.05: Schöngarten. Freitag 25.05: Schöngarten. Samstag 26.05: Schöngarten. Sonntag 27.05: Schöngarten. Montag 28.05: Schöngarten. Dienstag 29.05: Schöngarten. Mittwoch 30.05: Schöngarten. Donnerstag 31.05: Schöngarten. Freitag 1.06: Schöngarten. Samstag 2.06: Schöngarten. Sonntag 3.06: Schöngarten. Montag 4.06: Schöngarten. Dienstag 5.06: Schöngarten. Mittwoch 6.06: Schöngarten. Donnerstag 7.06: Schöngarten. Freitag 8.06: Schöngarten. Samstag 9.06: Schöngarten. Sonntag 10.06: Schöngarten. Montag 11.06: Schöngarten. Dienstag 12.06: Schöngarten. Mittwoch 13.06: Schöngarten. Donnerstag 14.06: Schöngarten. Freitag 15.06: Schöngarten. Samstag 16.06: Schöngarten. Sonntag 17.06: Schöngarten. Montag 18.06: Schöngarten. Dienstag 19.06: Schöngarten. Mittwoch 20.06: Schöngarten. Donnerstag 21.06: Schöngarten. Freitag 22.06: Schöngarten. Samstag 23.06: Schöngarten. Sonntag 24.06: Schöngarten. Montag 25.06: Schöngarten. Dienstag 26.06: Schöngarten. Mittwoch 27.06: Schöngarten. Donnerstag 28.06: Schöngarten. Freitag 29.06: Schöngarten. Samstag 30.06: Schöngarten. Sonntag 1.07: Schöngarten. Montag 2.07: Schöngarten. Dienstag 3.07: Schöngarten. Mittwoch 4.07: Schöngarten. Donnerstag 5.07: Schöngarten. Freitag 6.07: Schöngarten. Samstag 7.07: Schöngarten. Sonntag 8.07: Schöngarten. Montag 9.07: Schöngarten. Dienstag 10.07: Schöngarten. Mittwoch 11.07: Schöngarten. Donnerstag 12.07: Schöngarten. Freitag 13.07: Schöngarten. Samstag 14.07: Schöngarten. Sonntag 15.07: Schöngarten. Montag 16.07: Schöngarten. Dienstag 17.07: Schöngarten. Mittwoch 18.07: Schöngarten. Donnerstag 19.07: Schöngarten. Freitag 20.07: Schöngarten. Samstag 21.07: Schöngarten. Sonntag 22.07: Schöngarten. Montag 23.07: Schöngarten. Dienstag 24.07: Schöngarten. Mittwoch 25.07: Schöngarten. Donnerstag 26.07: Schöngarten. Freitag 27.07: Schöngarten. Samstag 28.07: Schöngarten. Sonntag 29.07: Schöngarten. Montag 30.07: Schöngarten. Dienstag 31.07: Schöngarten. Mittwoch 1.08: Schöngarten. Donnerstag 2.08: Schöngarten. Freitag 3.08: Schöngarten. Samstag 4.08: Schöngarten. Sonntag 5.08: Schöngarten. Montag 6.08: Schöngarten. Dienstag 7.08: Schöngarten. Mittwoch 8.08: Schöngarten. Donnerstag 9.08: Schöngarten. Freitag 10.08: Schöngarten. Samstag 11.08: Schöngarten. Sonntag 12.08: Schöngarten. Montag 13.08: Schöngarten. Dienstag 14.08: Schöngarten. Mittwoch 15.08: Schöngarten. Donnerstag 16.08: Schöngarten. Freitag 17.08: Schöngarten. Samstag 18.08: Schöngarten. Sonntag 19.08: Schöngarten. Montag 20.08: Schöngarten. Dienstag 21.08: Schöngarten. Mittwoch 22.08: Schöngarten. Donnerstag 23.08: Schöngarten. Freitag 24.08: Schöngarten. Samstag 25.08: Schöngarten. Sonntag 26.08: Schöngarten. Montag 27.08: Schöngarten. Dienstag 28.08: Schöngarten. Mittwoch 29.08: Schöngarten. Donnerstag 30.08: Schöngarten. Freitag 31.08: Schöngarten. Samstag 1.09: Schöngarten. Sonntag 2.09: Schöngarten. Montag 3.09: Schöngarten. Dienstag 4.09: Schöngarten. Mittwoch 5.09: Schöngarten. Donnerstag 6.09: Schöngarten. Freitag 7.09: Schöngarten. Samstag 8.09: Schöngarten. Sonntag 9.09: Schöngarten. Montag 10.09: Schöngarten. Dienstag 11.09: Schöngarten. Mittwoch 12.09: Schöngarten. Donnerstag 13.09: Schöngarten. Freitag 14.09: Schöngarten. Samstag 15.09: Schöngarten. Sonntag 16.09: Schöngarten. Montag 17.09: Schöngarten. Dienstag 18.09: Schöngarten. Mittwoch 19.09: Schöngarten. Donnerstag 20.09: Schöngarten. Freitag 21.09: Schöngarten. Samstag 22.09: Schöngarten. Sonntag 23.09: Schöngarten. Montag 24.09: Schöngarten. Dienstag 25.09: Schöngarten. Mittwoch 26.09: Schöngarten. Donnerstag 27.09: Schöngarten. Freitag 28.09: Schöngarten. Samstag 29.09: Schöngarten. Sonntag 30.09: Schöngarten. Montag 1.10: Schöngarten. Dienstag 2.10: Schöngarten. Mittwoch 3.10: Schöngarten. Donnerstag 4.10: Schöngarten. Freitag 5.10: Schöngarten. Samstag 6.10: Schöngarten. Sonntag 7.10: Schöngarten. Montag 8.10: Schöngarten. Dienstag 9.10: Schöngarten. Mittwoch 10.10: Schöngarten. Donnerstag 11.10: Schöngarten. Freitag 12.10: Schöngarten. Samstag 13.10: Schöngarten. Sonntag 14.10: Schöngarten. Montag 15.10: Schöngarten. Dienstag 16.10: Schöngarten. Mittwoch 17.10: Schöngarten. Donnerstag 18.10: Schöngarten. Freitag 19.10: Schöngarten. Samstag 20.10: Schöngarten. Sonntag 21.10: Schöngarten. Montag 22.10: Schöngarten. Dienstag 23.10: Schöngarten. Mittwoch 24.10: Schöngarten. Donnerstag 25.10: Schöngarten. Freitag 26.10: Schöngarten. Samstag 27.10: Schöngarten. Sonntag 28.10: Schöngarten. Montag 29.10: Schöngarten. Dienstag 30.10: Schöngarten. Mittwoch 31.10: Schöngarten. Donnerstag 1.11: Schöngarten. Freitag 2.11: Schöngarten. Samstag 3.11: Schöngarten. Sonntag 4.11: Schöngarten. Montag 5.11: Schöngarten. Dienstag 6.11: Schöngarten. Mittwoch 7.11: Schöngarten. Donnerstag 8.11: Schöngarten. Freitag 9.11: Schöngarten. Samstag 10.11: Schöngarten. Sonntag 11.11: Schöngarten. Montag 12.11: Schöngarten. Dienstag 13.11: Schöngarten. Mittwoch 14.11: Schöngarten. Donnerstag 15.11: Schöngarten. Freitag 16.11: Schöngarten. Samstag 17.11: Schöngarten. Sonntag 18.11: Schöngarten. Montag 19.11: Schöngarten. Dienstag 20.11: Schöngarten. Mittwoch 21.11: Schöngarten. Donnerstag 22.11: Schöngarten. Freitag 23.11: Schöngarten. Samstag 24.11: Schöngarten. Sonntag 25.11: Schöngarten. Montag 26.11: Schöngarten. Dienstag 27.11: Schöngarten. Mittwoch 28.11: Schöngarten. Donnerstag 29.11: Schöngarten. Freitag 30.11: Schöngarten. Samstag 1.12: Schöngarten. Sonntag 2.12: Schöngarten. Montag 3.12: Schöngarten. Dienstag 4.12: Schöngarten. Mittwoch 5.12: Schöngarten. Donnerstag 6.12: Schöngarten. Freitag 7.12: Schöngarten. Samstag 8.12: Schöngarten. Sonntag 9.12: Schöngarten. Montag 10.12: Schöngarten. Dienstag 11.12: Schöngarten. Mittwoch 12.12: Schöngarten. Donnerstag 13.12: Schöngarten. Freitag 14.12: Schöngarten. Samstag 15.12: Schöngarten. Sonntag 16.12: Schöngarten. Montag 17.12: Schöngarten. Dienstag 18.12: Schöngarten. Mittwoch 19.12: Schöngarten. Donnerstag 20.12: Schöngarten. Freitag 21.12: Schöngarten. Samstag 22.12: Schöngarten. Sonntag 23.12: Schöngarten. Montag 24.12: Schöngarten. Dienstag 25.12: Schöngarten. Mittwoch 26.12: Schöngarten. Donnerstag 27.12: Schöngarten. Freitag 28.12: Schöngarten. Samstag 29.12: Schöngarten. Sonntag 30.12: Schöngarten. Montag 31.12: Schöngarten.

Des Lebens seltsames Spiel.

Roman von Elisabeth Ney.

29) Schluss. (Nachdruck verboten.) „Gottes Wege sind oft wunderbar“, sagte Erno Karolanyi andächtig, als sie geendet hatte, Frau Jona hand lussend. In seinen Augen schimmerte es feucht. „Christa bald heißt sie also, die schöne, junge Deutsche“, fügte er dann, traurig lächelnd, hinzu. „So ist sie also nicht Bebe Wiltons Tochter. Schade, es wäre so schön gewesen.“ „Jona Takats ist erlaubt zu ihm auf.“ „Bebe Wilton?“ fragte sie nachdenklich. „Ich höre den Namen schon einmal aus Christas Mund, damals, als sie mir die Geschichte ihres Lebens erzählte.“ „Bebe Wilton, mein Gott, reden Sie, gnädige Frau! In welchem Zusammenhang gebrauchte das junge Mädchen diesen Namen?“ „Bebe Wilton nannte sich Christa Balds Mutter, als sie noch eine kleine Chanonette war, jetzt einfinne ich mich genau, Mister Karolanyi.“ „Und wer, wer ist Christa Balds Vater?“ rief der alte Herr, atemlos vor spannender Erregung. „Ihren Vater hat sie nicht gekannt. Bebe Wilton heiratete später einen biederen Handwerksmeister und dieser nahm Christa an Kindesstatt an. Er hat sie jetzt um ihrer Liebe willen verlobt.“ „Erno Karolanyi hatte auf die letzten Worte gar nicht geachtet.“ „Ihren Vater hat sie nie gekannt“, stammelte er nun fassungslos. „Frau Jona, ist es denn wahr, ist es kein Spitz, ist es kein Traum!“ rief er dann, die Erchröckene beinahe ungestüm an beiden Händen erfassend. „Mein Gott, Mister Karolanyi, was ist Ihnen?“ rief Frau Jona aus. „Wenn Bebe Wilton Christa Balds Mutter war, dann, dann kenne ich auch ihren richtigen Vater, liebe, liebe gnädige Frau.“ „Nicht möglich! Wer sollte es sein, Mister Karolanyi?“ „Ach, ich, Frau Jona, ich bin der Rabenwahrer, der sich all die Zeit nicht um sein schönes Kind gekümmert hat, bis es ihm jetzt nun das Schicksal sozusagen vor-

die Füße spülte, kurz bevor der Tod danach zu fassen vermochte. „Sie Mister Karolanyi, Sie wären —!“ „Allerdings, es kann nicht anders sein, gnädige Frau. Ich werde mir auch darüber schnellstens Gewissheit verschaffen. Vielleicht auch, daß Christa selbst Auskunft zu geben vermag.“ „So muß ich mit Ihnen sagen, lieber Freund: Gottes Wege sind wahrhaftig oft wunderbar. Doch die Geschichte Ihrer Liebe zu Bebe Wilton, die erzählen Sie mir erst später“, erklärte die schöne Frau, unter Tränen lächelnd. „Zehn nämlich muß ich eilen, um Doktor Platen telefonisch in Kenntnis zu setzen, daß der fliegende Bill Firch heute noch unbedingt einen zweiten Passagier in seinem „Helios“ nach hier befördern muß. Nämlich den armen Professor Brecht, der sich halb zu Tode quält um den Verlust seiner kleinen Braut. Wenn Christa erwacht und das geliebte Mannes Gesicht über sich gebogen sieht, dann wird sie ganzlich gefunden. Meinen Sie nicht, auch, lieber Freund, oder sind Sie sehr böse, an ein und demselben Tage nicht nur Vater, sondern auch gleich noch Schwie-

gerade zu werden?“ „Frau Jona, ich muß Ihnen einen Ruf geben!“ rief Karolanyi in überströmendem Glüd. „Sie haben mir in mein einfaches Leben endlich das große erlebte Glüd gebracht.“ „Und ehe sich Frau Jona verlor, hatte sie der alte Mann an sich gezogen und auf die Stirn geküßt. Sie drohte ihm schmeichelt. Er aber stürzte wie ein Däumling davon, um Doktor Platen persönlich in alles einzumischen, mit der Bitte, Matthias Brecht nicht sofort die ganze Wahrheit zu verraten.“ „Sie lebt, Christa lebt, Sie ist nicht tot, und Sie ist hier!“ Matthias Brecht brachte diese Worte in mühsam verhaltener Erregung hervor. Dann aber besiel den großen, starken Mann ein heftiges Zittern, seine Schultern zuckten verräterisch und er barg das Gesicht in beide Hände. „Still ging Erno Karolanyi, der es übernommen hatte, Matthias Brecht die frohe Nachricht so schonend wie möglich beizubringen, aus dem Zimmer und trat hinaus auf die Terrasse, wo Jona Takats, Bill Firch und Doktor Platen ihn mit ängstlich fragenden Blicken erwarteten.“ „Lassen wir ihn für einige Minuten allein, auch allzu große Freude kann den Menschen zusammenbrechen lassen. Ich denke, er wird sich dennoch sehr bald

lassen und zu uns zurückkehren“, sagte er ernst und doch mit strahlendem Blick. „Man laß plaudern beisammen, noch immer in großer Erregung über die glückliche Wendung der erst so traurigen Begebenheiten.“ Erno Karolanyi wanderte unablässig ruhelos auf der Terrasse auf und nieder. „Nichtig aber blieb er stehen und fragte: „Ich beschäufte mich soeben in Gedanken mit Ihnen, liebe, gnädige Frau. Mister Firch verriet mir vorhin, daß Sie sehr bald in Ihre Heimat zurückzu- kehren gedenken. Ich aber wäre der Meinung, daß wir Sie, die uns allen so unermesslich viel Glüd ge- bracht hat, der wir so von ganzem Herzen zu danken haben, nicht sobald ziehen lassen dürfen. Es wäre wunderbar, wenn Sie uns aller große Bitte er- füllten und ganz bei uns blieben. Habe ich nun schon eine schöne Tochter, weshalb sollte sich nicht auch noch eine zweite dazu gesellen? Wollen Sie bei uns blei- den, liebe Frau Jona?“ Erno Karolanyi hatte jetzt in stummer Bitte ihre Hand erfaßt. „Einen Moment zögerte Jona Takats, dann fiel ihr Blick auf Bill Firch, aus dessen Augen ihr Hoffen und Bangen entgegenleuchtete und sie sagte: „Ich will bei Ihnen bleiben, lieber Freund, bis das Trauerjahr vorüber ist.“ Und Erno Karolanyi verstand, was sie damit meinte und küßte ihr stumm die Hand. Bill Firch hatte sich still erhoben und war in den Park geklüchtet. „War es Täuschung oder hatten seine sonst so mun- teren Augen gar nicht mehr so hell geleuchtet? Als er aber zurückkehrte, sah er aus, als habe er das Glüd in seiner höchsten Vollendung geschaut und Jona Takats lächelte ihm leise zu.“ „Christa, Liebster, mein armer Liebster!“ „Matthias, mein Matthias, nun ist alles gut, du bist bei mir!“ Die beiden Liebenden hatten sich wieder. In unermesslichem, unbeschreiblichem Glüd blieben sie sich umschlingen und fanden nicht genug Worte und Küsse zueinander. „Nun soll uns nichts mehr voneinander trennen! Ich kann es ja noch immer nicht fassen, nicht glauben, daß ich dich wiederhabe, du mein alles auf der Welt!“ stammelte Matthias und fröh wieder und wieder über das beidende, leidenschaftliche und doch so unendlich süße, arme Gesichtchen seiner kleinen Braut.

Erst allmählich gerieten sie ins Erzählen und nun erfuhr Matthias Brecht, wie es gekommen war, daß man Christa bald nirgends zu finden vermochte. Das falsche Doktorpaar Staudinger hatte sie in der Pension betäubt und dann aufs Schiff gebracht. Christa war erst in einer Kabine erwacht. Man drohte ihr, sie zu töten, wenn sie auch nur den Versuch machen würde, um Hilfe zu rufen. „Jeden Morgen zwang man ihr ein bitteres Getränk auf, das sicherlich Morphium enthielt. Sie lag darauf fast immer und wußte nie, was geschah. In jener Schreckensnacht aber hatte die Bedienung gerade einmal nachgesehen und dadurch war es ihr möglich gewesen, um Hilfe zu rufen; sonst wäre sie wohl ein- diglich ertrunken.“ Als nach wenigen Wochen Matthias Brecht sein geliebtes Weib zum Traualtar führte, schritt Erno Karolanyi als Brautvater an des jungen Paares Seite. „Er konnte dies um so mehr mit Recht tun, da er laut angestellten Nachforschungen wirklich der Vater von Bebe Wiltons Kind war.“ „Stumm, in heiligem Gelübde, sah sich das junge Paar in die tränenumflossenen Augen, als der Geistliche die Ringe wechselte und mit diesem Bild verflut alles vergangene Leid vor ihnen und die hellste, glücklichste Zukunft leuchtete ihnen daraus entgegen.“ „Gott segne euch, meine Lieben, lieben Kinder“, küßte Erno Karolanyi gerührt, als der Trauungs- akt vorüber war und schloß sie beide in väterlichem Glüd in die Arme. „In einer der Säulen des kleinen Altars gelehnt, stand Jona Takats und neben ihr Bill Firch und auch ihre Augen sagten sich, daß die Zeit nicht allzufern war, in der sie den Weg jenes glücklichen Paares zum Altar wandern würden.“ „In diesem Abend sah das einsame Haus am Meer nur frohe, glückliche Menschen. Doktor Staudinger und Frau Maria fehlten natürlich nicht; Erno Karolanyi aber war einer der Glücklichen.“ „Als der Mond dann durch die Palmen lugte und alles in ein mattes Silberfeld hüllte, löste Christa bald im stillen Brautgemach mit bebender Hand den Myrtenkranz aus ihrem Lockenhaar. Draußen aber lang der Nachwind ein leichtes Hochzeitslied —

— Ende —

von der Geologischen Landesanstalt mit Wänschelrutendüngungen angestellt wurden. Für diese Versuche hatten sich drei vom Internationalen Verein der Rutendünger geprüfte Herren zur Verfügung gestellt, unter Kontrolle des Beamten der Landesanstalt, in geologisch bekannten Gebieten Untersuchungen auf Wasser und nuzbare Mineralien anzuustellen hatten. Die Rutendünger haben bei diesen Versuchen völlig versagt, und die *Styglis*, welche in geologischen Kreisen die Wänschelrutte gegenüber schon immer herrschte, hat sich damit als berechtigt erweisen. Wenn man auch auf Grund dieser Versuche das Wänschelruttenproblem noch nicht für gelöst betrachten darf, so selbst doch der Inhalt der kleinen Schrift, wie Vordruck der praktischen Anwendung der Wänschelrutte gegenüber durchaus geboten ist. Die seit dem ersten Erscheinen durch aus geboten ist. Die seit dem ersten Erscheinen der Schrift in immer größerer Zahl bekannt werdenden Mißerfolge der Wänschelrutte haben auch schon von Seiten anderer Behörden zu Maßnahmen gegen den mit der Wänschelrutte getriebenen Unfug geführt.

Frontischnam großes Gartenkonzert. Für die Kleinen großes Eisreiten, jedes Kind bekommt ein Gebäck.

Mittwoch Kindertag bei Sinn



Eine neue Überraschung für die Kleinen!
Beim Einkauf von Mk. 3,— an eine wundervolle
Federn-Windmühle gratis.



Herne
Bahnhofstrasse 37—39

Wer unsern Kindertag kennt, kennt die großen Vorteile die er allen bietet!

Kinder-Bade-Anzüge zum Teil mit Blende, gute Träger Qualitäten, in schillernder Verarbeitung. Länge 50 0.58 Jede weitere Größe 10 bzw. 15 Pf. mehr.	0.68
Kinder-Bademantel oder -Capes entprechende neue Formen und hübsche neue Dessins besonders billig	4.95
Kinder-Bade-Hauben Kleidungsstücke, nette Formen und hübsche Muster Jede weitere Größe mit entspr. Steigerung	0.25
Mädchen-Turn-Anzüge die vorgeschriebene Form mit Tasche, sehr preiswert Jede weitere Größe mit entspr. Steigerung	1.95
Entzückende Kinder-Kleidchen besonders ansehnliche tolle Kleidung, reizende Formen Jede weitere Größe mit entspr. Steigerung	1.45
Bestickte Volle-Kinder-Kleidchen die begehrten Muster und Formen	3.95
Kinder-Spiel-Anzüge besonders ansehnliche tolle Kleidung, reizende Formen Jede weitere Größe mit entspr. Steigerung	0.95
Knaben-Sport-hemden gerade für die warmen Tage geeignet, hübsche Dessins Jede weitere Größe mit entspr. Steigerung	1.45
Knaben u. Mädchen Wasch-Südwesten in allen Farben und Größen, reizende Formen	0.75
Mädchen-Fantasie-Hüte mit schönen Banden, Schleifen, Garnierung	1.95
Kunstseidene Kinder-Prinzeßbrücke gute, waschbare Qualität, in den schönsten Farben, darunter auch Mädel mit Kunstseide	1.75
Kinder-Söckchen bekannte Qualitäten, in neuartigen geschmackvollen Mustern	0.20
Sonderposten Wascheisen , gerüstet, nerven- regende Qualitäten, auch sehr gut für Kinder-Kleider geeignet Jede weitere Größe mit entspr. Steigerung	0.65
Im Erfrischungs-Raum: 1 Glas Milch u. 1 Berliner zus.	0.25
1 Portion Vanille- oder Frucht-Eis	0.35

Seiden

in Magentenen, Oberst,
Bachmann, sauren Aufbeugen,
Verdauungsstörungen, Schme-
re seifers Dr. Wilmanns Vianen.
Es hilft sehr, schmeckt gut und ist viel-
fach ärztlich empfohlen. Flasche M. 3,—
und M. 5.50 in Apotheken und Drogerien
zu haben. Niederlage:
Glockenkamp-Drogerie W. Jansen, Bahn-
hofstr. 8, Drogerie zum Kreuz F.
Kilische, Bahnhofstr. 20, Filiale:
Strömkamp Str. 17, Drogerie
E. Hausmann, von der Heydt-Str. 20,
Südlingen: Drogerie Dirckhage &
Südmer, Kirchstr. 7

Besuchen Sie die Motorrad-Ausstellung

im Hansa-Haus a. d. Neustraße
Steuer- und fahrscheinfreie
Maschinen in großer Auswahl
von 200 Mark Anzahlung an.
Stahlhacke & Trenzke
Herne, Neustraße 18—19.

Kaufmänn. Privatunterricht F. J. Vogel

taufm. Privatlehrer
Herne, Bochumer Straße 23
Buchführung Deutsch
(einf., dopp., amer.) Rechnen
Stenographie Schülerschreiben
Buchhalterien Kassenbuch
taufm. Schriftverkehr
wird durch gründlichen Einzelunterricht
hüfig und verständnisvoll schnell gelehrt.
**Gewinnliche Fächer und Fächer nach
Wahl.** Anmeldungen: Dienstags,
Donnerstags u. Samstags von 8 bis 8 Uhr

Tanzschule Die

Hofstr. 10 am Alten Markt, Tel. 5111
Jünglings- und Mädchen-Tanz-
unterricht, auch für die Eltern bezug. ge-
eignet. Unterricht in jeder Zeit.
Dienstags für Kinder und Erwachsene
Gymnastik
in unseren eigenen Räumen. Anmel-
den zu Beginn der Woche. Unterricht
nachmittags von 6—8 Uhr.

Zwangs- Verleigerung

Am Freitag, d.
31. Mai 1929,
vormitt. 10 Uhr,
werde ich i. d. d. d.
Lokal beim Wirt
Kumme, Herne,
Bochumer Str. 23:
1. Radioapparat,
Marke Hera,
1 groß., schwarz,
Bild (Schwarz-
druck),
2 Fahrräder,
1 schwarz, Vier-
rad, 1 schwarz,
öffentlich meistbietend
gegen Bar versteigert
Riese,
Ober-Wertheimerstr.
(15145)

Treibriemen

neu und gebraucht
billig
Bochumer Str. 66
Tel. 50974.

Schutz Dammsir. 4

vernickelt alles
Aushilfskellner
für Sonntags ge-
sucht
Gaststätte zum
Adler, 5 Herren-
dahl, Bahnhofstr. 156

Werkstatt

ab Lager
am 1. Juni 1929
zu vermieten. Mo-
natslohn 23.
Näheres:
Schäferstr. 80.
Je Steigerung des
schon die bessere
gute, daß der Be-
nd umgegend eine
den die schwerer-
harte Arbeit auf
den als man not
d weil der Genera-
berbraucht hatte, e
der Kunsthandl

Bardarleh

an solo Personen
jeden Standes mit
und ohne Abkühl
einer Lebensdauer
durch
Kontrollen,
Kontrollen,
Kontrollen

der Geologischen Bundesanstalt mit Münchelu-
ngern angestellt wurden. Für diese Verlu-
n sich drei vom Internationalen Verein der Ru-
inger geprüfte Herren zur Verfügung gestellt.
Kontrolle von Beamten der Bundesanstalt in
galtig bekannten Gebieten Untersuchungen auf
er und nuybare Mineralien angestellten hatten.
Rutengänger haben bei diesen Verlu-
gt, und die Steptis, welche in geologischen Krei-
der Münchelu-
sch damit als berechtigt erwiesen. Wenn man
auf Grund dieser Verlu-
tem noch nicht für gelöst betrachten darf, so zeigt
der Inhalt der kleinen Schrift, wie Vorlicht der
ischen Anwendung der Münchelu-
haus geboten ist. Die seit dem ersten Erscheinen
aus geboten ist. Die seit dem ersten Erscheinen
Schrift in immer größerer Zahl bekann werden.
Näherfolge der Münchelu-
n von Seiten anderer Behörden zu Maßnahmen
den mit der Münchelu-
hrt.

Deutsches Bildungswesen.

Die deutschen deutschen Behr- und Fortbildungs-
stute hielten dieser Tage in Frankfurt a. M. eine
ung ab, die auch von Lehrern an technischen
ssen von Berufsschulen und Kulturpädagoggen sehr
besucht war. Eines der zahlreichen Besprechungs-
men dürfte bei dem starken Zudrang zur dentifi-
n Laufbahn auch für die Eltern bezug. ge-
eignet der vor der Berufswahl stehenden Jüngend
n großem Interesse sein. Die Berufs-
ngsprüfungen sind nunmehr obligato-
ch eingeführt

Jünglingsbildung Herne-Hortshausen.

Die jüngere Abteilung hält am Fronleichnamstage
dym. 6 Uhr bei Grothaus eine wichtige Mitglieber-
sammlung ab, zu der auch alle Schülertafelamen
rich eingeladen sind. Da die Turnhalle am
Juni nahe bevorsteht, wird um allgemeine Beteil-
ng gebeten.

Cäcilienchor Bönnig-Södingen.

Nach der langen Winterpause tritt der Verein am
onnerstag (Fronleichnam) zum erstenmal wieder an
e Öffentlichkeit. In den renovierten Anlagen der
dw. Stadt in Bönnig veranstaltet der Verein an die-
em Tage in Gemeinschaft mit der Musikkapelle des
Jesuitenvereins ein Konzert. Für eine reichliche
Privat- und Gesellschaftszettel, offene Lieberauswahl hat Herr Biele beifens ge-
Ginzel-Unterricht zu jeder Zeit.
Dienstags für Kinder und Erwachsene

Deutscher Ostbund.

Der Vorstand hatte zum letzten Sonntag die Ju-
w in das Vereinshaus.

im Jubiläumsjahre 1929.

29., 30., 31. und 32. Reise.

Dem Berliner Pilgerkomitee, gegr. 1900, bietet sich in der Zeit
seiner Bestehens zum vierten Male ein Anlaß zu Jubiläumsjahren.
Einmal war es ein Anno Santo, 1900 und 1925, einmal das Goldene
Papst- und Priesterjubiläum des hochseligen Papstes Leo XIII. im Jahre
1903, und in diesem Jahre das Goldene Priesterjubiläum unseres
glorreich regierenden Papstes Pius XI. Als erste Pilgergruppe zogen
am Karfreitag d. 3. die Pilger des obigen Komitees in den neuen
Kirchenhof und wurden nach an demselben Tage vom hl. Vater in
Audienz empfangen und mit einer Ansprache beglückt.

Die XIV. Romfahrt mit Sizilien findet statt vom 9. bis 29. 9. =
21 Tage. Der Reisezug fährt ab: Berlin, Stuttgart, Schaff-
hausen, Emden, Mailand, Genua, Rom, Neapel (mit Capri, Sorrent,
Amalfi, Pompei), Sizilien mit Palermo, Messina, Taormina (Mei-
nabuch) etc., zurück über Rom (Vatikan), Florenz, Padua, Venedig, Bozen,
München, Berlin.

Die X. und XI. Courdesreise findet statt vom 4. bis 21. Juli und
1. bis 18. August. Beid: Reisen mit nachstehendem Reisezug: Berlin,
Roberts, Triest, Paris (2 Tage und 3 Nächte), Vifleur, Lourdes (6 Tage),
Marleille, Nizza, San Remo, Genua, Mailand, Emden, Stuttgart,
Berlin. (Abtieder von Lourdes aus nach San Sebastian (Spanien),
Barth, Pyrenäenfahrten.)

Die V. hl. Landfahrt wird ausgeführt vom 15. September bis 17.
Oktober (34 Tage) mit demselben Programm der so glänzend verlaufenen
IV. Fahrt im April/Mai d. 3. Ausgangspunkt Neapel, Schluß Ma-
reille, mit Besuch von Rom, Athen, Konstantinopel, Kleinasien, Baalbed,
Damascus, Kairo usw.

Sammelstellen mit ermäßigtem Fahrpreis bei späterem Zugang und
früherem Abgang für alle Reisen sind zunächst: Stuttgart, Koblenz,
Ruhrgelb, Breslau, Allenstein.

Ausführliche Prospekte durch die Geschäftsstelle des Berliner Pilger-
komitees, Berlin W. 62, Reibstr. 11, Telefon B 5, Barbarossa 8848.

Für Rompilger:

Roma Die Denkmale des heidnischen, unterirdischen, neuen Rom in Wort und
Bild von Dr. P. Albert Ruhn, O. S. B., Professor der Kirchengeschichte
und klassischen Literatur. Neue, neuveränderte Auflage.
Mit einem Titelbild in vierfarbiger Autotypie, 366 Abbildungen im Text und auf
40 Einblättern, sowie 3 Plänen von Rom. — Praktisch, auch als Ge-
schicht für verchiedene Anlässe zu empfehlen. Preis Mk. 40.—

Rompilger von Anton de Waal. Reiseleiter zu den Heiligtümern und
Ehrenwürden der Götter Stadt sowie der bedeutendsten
Städte Italiens, Judäa, Antike, herausgegeben von Dr. Johann
Peter Ruhn, Papst, Dompilger, Professor an der Universität zu Freiburg in der
Schweiz. Mit 21 Plänen und Bildern, einer Eisenbahnkarte von Berlin, einem
arohen Pläne von Rom und 83 Bildern. Preis Mk. 8.80

Papst Pius XI. Sein Leben und Wirken, dargestellt von seinem Goldenen
Priesterjubiläum v. Friedrich Ritter von Pama,
Ganglstein. Preis Mk. 8.—

Roethers & Röttches, Herne

Berühmt bei
neben dem Vorkant

Der neue, schöne
Sanomag
2800 Mark in
18 Monatsraten
Kostenlos Probe-
fahrt durch
Stahlhacke & Trenzke, Herne, Str. 18
1074b

Radio
auf Teilzahlung in 10 Monatsraten
Funkhaus Radio, Bochum
Filiale: Herne, Goethestr. 26.
Telefon 50012.

**Hypotheken-
Kapitalien**
für Geschäfts- und Wohnhäuser, Sied-
lungen etc. vermittelt nachweislich
schnell und unter günstigen Be-
dingungen. Zusage in 4—5 Tagen.
Ludwig Gorgels, Bankvertreter,
Herne, Bahnhofstr. 125,
Telefon. 50418 1341a

D. Blitzblau
Uhrmacher
Herne
Strünkeder Strasse 22
Wand-, Stand-
u. Küchenuhren
Große Auswahl!
Niedrige Preise!

12 Monat
Ziel.
Radio kompl.
Leistungs-
ohne besondere Anzahlung an Be-
amte, Angestellte und Arbeiter. Auf
Wunsch Vertreterbesuch. Offerten unter
R S. 177 an den Herne Anzeiger.

Zum Verkauf von erstklassigen Näh-
maschinen an Privat- wie Hand-
werker und Geschäft in Herne und Um-
gebung. Sucht allezeit tüchtigsten be-
faßten Unternehmern, Konsumanten
im Preis wie in Zahlungsbereitschaft
tüchtigen

Verkaufs-Agenten
mit besten Empfehlungen, gegen hohe
Provision und reiche Spesenvergütung.
Einverleibung und Unterstützung durch
das Geschäft. Ausführliche Angebote
mit Zeugnisabschriften erbeten unter
R. H. 291 an den Herne Anzeiger.

Groß-Auskunft
für die Vertretung ihrer Interessen
in Herne

geeignete Persönlichkeit,
die zu Finanz-, Industrie u. Ban-
delkreisen gute Beziehungen unter-
hält und mit den geschäftlichen und
sonstigen Verhältnissen durchaus ver-
traut ist; eigenes Büro bevorzugt.
Ausführliche schriftliche Angebote unter
R. P. 289 an den Herne Anzeiger.

Klavierfachmann,
welcher in der Lage ist, jede Re-
paratur auszuführen, Reiseschimmer,
sucht passende Stellung. Offerten
erbeten unter U. O. 288 an den
Geschäftsstelle d. Herne Anzeiger.

Damen und Herren
für leichte Hefttätigkeit gesucht. Zu-
meiden bei B. Eimanns, Herne,
v. d. Bende-Str. 21, von 17—19 Uhr.
Dortselbst ein tüchtig. Köchler(in) gesucht.
1608b

Ein tüchtiges
Mädchen
nicht unter 20 J., das selbständig alle Haus-
arb. verricht, kann u. nur in best. Diner
sitzig war, in best. Jungs, per lof gesucht.
Dortselbst ein tüchtig. Köchler(in) gesucht.
1497b
Strichen, Herne, Str. 3 L.

Mädchen
für drei Tage in der Woche gesucht.
Franz Wilmmer, 15099
Kont-Gewerstr. 163, 2. Etage

Ladenlokal
3 1/2 x 7 1/2, ein Schaufenster, in
besten Lage der Bahnhofstr.,
sollte zu vermieten.
Angebote unter J. N. 285 an den
Herne Anzeiger.

Junger (15106) Ein 16—16jährig.
Chauffeur
Sohn ordentlicher
Eltern, für auf den
Wagen gesucht.
Dortselbst ein tüchtig. Köchler(in) gesucht.
1507b
Herne, Herne, Str. 300.

Wilsch, Buch-
halter sucht
Nebenbeschäftigung
im Vertreten von
Büchern.
Offerten unter
A. C. 290 an den
Herne Anzeiger.

Soubres (2576a)
Lehrmädchen
der sofort gesucht.
Ludw. Gorgels,
Kont-Gewerstr. 22,
Herne 3,
Schamborstr. 22

Kursus
in der Einheits-
fuchtschrift beginnt
am Montag, dem
3. Juni. (1496b)
Franz Wilmmer
Herne,
Soubres 30

**Maschinen-
Schriftliche**
Arbeiten und Ver-
vielfältigungen
Bochumer Str. 69,
Part. 1. (607b)

Zimmer
junges Ehepaar
sucht per 1. Juni
leeres, großes
Zimmer
auch als Unter-
miet. Gute Piete
wird gesucht.
Offerten unter
T. R. 287 an den
Herne Anzeiger.

Freundlich
möbl. Zimmer
in ruhig. Hause
am 1. Juni zu
vermieten. mit Mo-
belfort. (1502b)
Anfragen:
Buchhandlung Kup-
fer-Hofstr. 10.
(1507b)

Ein bis zwei
Herren erhalten
Lois
mit od. ohne Kost-
Bouffort,
An der Delle 6,
(hint. d. Hofstr.)
(1501b)
Ein bis zwei an-
ständige Herren er-
halten
(1519b)

Kost und Lois.
Herne, Str. 116,
Herne.
Soubres (1515b)
Schlafstelle
sofort zu vermieten.
Herne, Str. 1,
3. Etage.

Vereinigung ehem. Kriegsgefangener Herne i. Westfalen.
Heute Mittwoch, abends 8 Uhr
Großes Konzert im Stadtgarten ausgeführt von der 1. Rhein.-Westf. Jägerkapelle
(30 Mann starke Militärmusik) 1511b
Eintritt 50 Pfg. Reigenaufführungen Eintritt 50 Pfg.

Sind an diesem Tage die tariflichen Sonntagszuschläge zu zahlen? —
Seltsame Entscheidung des Tarifausschusses für den Ruhrbergbau.

Die Verwaltung mit drei Fünftel Arbeitnehmermehrheit hat sich bewährt.

in Herne-Baufeu am 6., 7. und 8. Juli.

runde
 die
 in
 auf
 stelli-
 kreis-
 (dy,
 man
 atzen-
 zeigt
 der
 über
 einen
 rden-
 einen
 auch
 ihnen
 Influg
 ungs-
 eine
 schen
 lehr
 ungs-
 nstift-
 lichen
 ung
 ei g
 at o
 tage
 sse-
 enen
 er am
 teilei-
 ein an
 der an
 an ber
 an die-
 lle des
 e und
 ms ge-
 Dunkel-
 er Be-
 mittags.
 rig ge-
 Blang
 die Su-
 29.
 der Zeit
 schritten.
 Goldene
 im Jahre
 ne Zuge-
 n neuen
 Vater in
 29. 9. =
 Schaff-
 Serrant,
 (Heina-
 Bogen,
 Juli und
 Berlin,
 6 Tage),
 (Lippigart,
 putant),
 bis 17.
 laufenen
 h Mar-
 Saalbed,
 ang und
 Roblens,
 Pilger-
 84-48.
 Wort und
 Kestorf
 fang
 als Ge-
 Nr. 40.—
 einen und
 stendsten
 Johann
 g in der
 Nr. 8,60
 Holbenen
 2 m a
 Nr. 8.—
 ne
 m.
 alle
 1b
 Pfg.

Den durch Kopf und Armzug. Auch der Einlage-
kampf Klein - Hülsmann 1 sah den Herner nach 55
Sekunden als Sieger. Der Herner Hülsmann 1 ent-
puppte sich immer mehr als einer der Besten im AD-
Verband, und dürfte im Einzelkampf um die Verbands-
meisterschaft Mitte Juli wohl in vorderster Reihe zu
finden sein.

Nachdem nun die Kreismeister im Mannschafts-
ringen und Gewichtheben der drei Kreise des Unter-
verbandes Rheinland-Westfalen ermittelt sind, werden
bald die Endkämpfe um die Verbandsmeisterschaft aus-
getragen werden.

Im Ringen kommen folgende Mannschaften in
Frage:

Kreismeister des Kreises 1: „Roland“, Hamborn.
Kreismeister des Kreises 2: „Concordia“, Neuf.
Kreismeister des Kreises 3: „Baukauer Turner-
bund 94“.

Gewichtheben:

Kreismeister des Kreises 1.
Anmerkung der Redaktion: Wir bitten um einseitig
beschriebene Manuskripte.

Fußball.

Städtepiel Herne-Reddinghausen.

Mit vieler Mühe ist es dem Rasenportverband nun
doch gelungen, dieses Städtepiel zustande zu bringen.
Wir brachten bereits am Montag die Mannschaften
aufstellungen, die Herner Mannschaft setzt sich aus den
Bereinen: Germania, Westfalia, Sodingen und Bär-
nig zusammen, während sich die Reddinghäuser Ver-
treter aus Spielern der beiden Vereine Victoria und
Union bilden. Man kann daher bei den Gästen eine
einheitliche Leistung vermuten als bei den Hernern.
Allerdings könnte es dem Herner Rasenport-Verband
bestimmt nicht schaden, wenn bei dieser Begegnung ein
Sieg heraussprünge würde. Meistens mußte man
über teilweise sehr bittere Niederlagen quittieren,
über deren Gründe wir uns bei anderer Gelegenheit
äußern werden. Der Spielbeginn ist auf 7 Uhr an-
gesetzt. Vor dem Fußballspiel treten um 6 Uhr die
Handballer der Herner B. S. V. der Herner Polizei
gegenüber. Hier glauben wir den Sieger in den
Ordnungsleuten voraussetzen zu können. Da auch im
Handballport gute Leistungen geboten werden, wün-
schen wir der Veranstaltung sofort zu Beginn um
6 Uhr ein volles Haus.

Die Jugend-Diplomspiele des Spiel- vereins 1916 beendet.

In der letzten Woche wurden die Jugend-Diplom-
spiele des Spielvereins 1916 ausgetragen. Als erstes
Paar spielten Westfalia - Sodingen, Ergebnis 4:1
für Westfalia, als zweites Paar Herne-Süd - Herne
1916, Resultat 6:0 für Herne-Süd. Am Sonntag fiel
die Entscheidung, Westfalia gewann haushoch mit 9:0.
Westfalias 1. Jugend wurde 1. Sieger, Herne-Süd 2.
Sieger. Nach Schluß des Spieles wurden ihnen auf
dem Westfalia-Sportplatz die Diplome überreicht.
Sonntagabend fand die Jugendfeier im Saale des
Bereinswirts H. Schneider statt. Freunde und Gönner
sowie die Eltern der Jugendlichen waren zahlreich er-
schienen. Das Programm bestand aus Konzert, Thea-
ter und Tanz. Vor allen Dingen das Theaterstück
war sehr schön, es verursachte Lachen ohne Ende. Das
Spiel wurde aufgeführt von Mitgliedern des Spiel-
vereins.

Arminia Sodingen 1. - Blau-Weiß 2.

Nun tragen die Arminen schon ihr drittes Spiel
aus und werden in diesem Rückspiel wohl abermals
siegen. Im Hinspiel hieß es 3:1 für Sodingen, und das
erste Spiel gegen Holthausen ging knapp 3:2 verloren.
Für den Anfang sind das gute Resultate. So kann
man auch dieses Mal wieder mit einem Erfolge der
Sodinger rechnen. Zur heutigen Spielerführung der
Arminia im Jugendheim in Sodingen hat jeder Spie-
ler zu erscheinen.

Handball.

Union Mülheim 1. - Westfalia 1. 4:1 (3:0).

Obiges Spiel verloren die Herner mit viel Rech-
ten. Der Spielverlauf nach hatte es Unentschieden lauten
müssen. Westfalia trat ohne ihren Torwart und Mit-
teelführer an. Die Mülheimer dagegen waren kom-
plett zur Stelle. Bis zur Halbzeit lagen die Mülheimer
mit 3 Toren im Vorprung, von diesen hätte der
Herner Hüter zwei Tore bestimmt halten müssen. Im
zweiten Halbzeit vollzog sich im Herner Tor ein Wech-
sel, der Halbzeitverlauf zeigt wieder seinen Fortschritt
und es folgte wesentlich besser im Sturm. Er hatte
aber seinen Bedarf. Nach dem Spiel unternahm
die Herner noch einen Ausflug nach der Ruhr und be-
gaben sich nach einigen heiteren und frohen Stunden
auf den Heimweg.

Volksschuljugend- und Schüler-Wettkämpfe am 5. Juni (Westfalia-Platz).

Die Leitung der Leichtathletik im S. C. Westfalia
will während des Jubiläums der Herner Volksschul-
jugend (Oberklassen) und den entsprechenden Jah-
rgängen der höheren Schulen eine besondere Freude
machen und hat Jugendwettkämpfe ausgeschrieben.
Alle Schulen sind mit den Herren Lehrern dazu ein-
geladen.

Wir werden gebeten, die Leiter der Jugendbrigaden
auf die

Kampfrichterführung, die heute abend um 8 Uhr
beginnt, im Hotel Sassenhoff stattfindet, noch ein-
mal aufmerksam zu machen. Dort können noch nicht
erledigte Meldungen abgegeben werden, denn es feh-
len noch einige Schulen, von denen bestimmt Teil-
nahme erwartet wird.

Die Wettkämpfe bestehen aus 75-Meter-Lauf, Ball-
weitwurf und Weitsprung. Die Leistungen werden
auch als Dreikampf gewertet. Hinzu kommt noch eine
Rundenkaffee. Als Preis hat der S. C. Westfalia sich
mit künstlerischen Diplomen versehen, die den Siegern
ausgehändigt werden.

Im Anschluß an die Jugendspiele findet das Abend-
spiel

Westfalia 1 - 02 Castrop 1

statt, das damit zwei alte Gegner zusammenführt.

In der Halbzeit des Spieles trifft auf dem West-
falia-Platz dann die Staffel

„Quer durch Herne“

ein, für die am Vorsonntag eine Probe in „Quer
durch Bochum“ gegeben war.

„CANTO“

D.R.-Sport am Fronleichnamstage.

Als Entschädigung für die ausgefallenen Spiele
am Vorsonntag benutzten die Abteilungen des Fron-
leichnamstage zu Spielen. Geradezu seltsam und et-
was stark arbeiten die Behörden mit den dauernden
Spielverböten, erst das Hollandspiel, dann der Tag
der Prozession, dann noch der 2. Sonntag. Rame-
nun noch der Fronleichnamstag in Frage, so hätte man
nahezu 4 Wochen keine Spiele gehabt, den Schaden
haben nur die Abteilungen, es wird die höchste Zeit
gegen diese Einstellung Stellung zu nehmen. Dabei
stehen wir vor dem Ruhe-Monat Juli im Fuß-
und Handball. Da nun die Fronleichnamspartien
in Herne am 2. Juni abgehalten werden, ist am Fron-
leichnamstage für Herne der Tag freigegeben, dafür
herrscht am Sonntag, dem 2. Juni, reglos für alle
Sportarten für die Herner D.R. Spielverböten.

So steigen denn morgen mehrere Spiel im Fuß-
und Handball. Blau-Weiß verliert auf eigenem Plage
die Liga-Rekord Germania zu schlagen, Sportfreunde
sagt die 1. Elf haben und schlägt die 1b nach Eidel.
Im Handball erleben wir ein kleines Totaltreffen:
Sportfreunde 19 - Herne-Süd.

Fußball.

Blau-Weiß - Germania Herne (Rekord).

Auf dem Platz der D.R. Blau-Weiß verliert diese
die gute Rekorder Germania abzugeben, doch
dürfte dieses kaum gelingen, trotzdem sich Blau-Weiß
augenblicklich in sehr guter Form befindet. Vom
gleichen Geiste ist jedoch auch die Rekorder, in
der ein Wunsch besteht alle 3 Herner D.R. Abteilun-
gen zu schlagen, zuerst waren es die Sportfreunde,
jetzt soll Blau-Weiß herhalten und dann vielleicht schon
Samstag die Gallenhorster. Blau-Weiß wird zu sie-
gen versuchen, um der Rekorder zu beweisen, daß sie ein
Gegner sind, den man nicht unterschätzen soll. Das
Spiel beginnt um 6.30 Uhr auf dem D.R.-Platz an der
Ratierstraße.

Sportfreunde 19 1b - Arminia Eidel 1.

Arminia, die ausgesprochene Handball-Abteilung,
verliert es nun auch wieder mit dem Fußball. Zu
ihrem 1. Spiel haben sie einen nicht zu starken Ge-
ner, wir sind gespannt, ob Arminia ihre einstige
Stärke im Fußball wieder erlangt.

Handball.

Abteilungskampf:

Sportfreunde 19 - Herne-Süd.

Dieses Herner Totaltreffen stellt eine Art Klub-
kampf vor, 1. gegen 1. Jugend und Schüler kämpfen
um die Siegespalme. Die größten Ausichten hat be-
stimmte Herne-Süd. Beide Parteien erzielten in letzter
Zeit sehr gute Resultate, und nun wird es sich zeigen,
ob Sportfreunde dem ersten schweren Gegner stand-
halten wird. Bei allem Eifer wird es aber wenig
nützen, die 19er werden im geschlagenen Feinde sein.
Alle Spiele steigen auf dem alten Stamplatz:
1. Mannschaft, Anstoß 7 Uhr.
1. Jugend, Anstoß 6 Uhr.
Schüler, Anstoß 5 Uhr.

Achtung! Sommerfest- und Handball- Schiedsrichter.

Fronleichnam abends 7.30 Uhr im Vereinsheim
St. Joseph, Herne-Süd, eine außerordentliche Tagung
der Hand-, Faust- und Schlagball-Schiedsrichter.

Tennis.

1. Allgemeines Tennis-Turnier des Gellertischen Tennisclubs vom 7. bis 9. Juni 1929 in Gellert, Buer.

Für das 1. Allgemeine Tennis-Turnier des Gellert-
ischen Tennisclubs, das vom 7. bis 9. Juni 1929
auf den Plätzen des Gellertischen Tennisclubs und
des T.A. Blau-Weiß in Gellertkirchen am Stadtpark
stattfindet, liegen bereits eine Reihe von Aufzügen
hinter sich. So ist es in der 1. Klasse zu in-
teressanten Kämpfen gekommen. Um nicht nur
Spitzenleistungen in der 1. Klasse zu begünstigen, und
um auch bei den schwächeren Spielern Turnier-
Interesse zu wecken, soll die 2. Klasse ebenfalls volle För-
derung erfahren, so daß mit einem starken Auftrieb
von Spielern auch aus kleineren Vereinen gerechnet
werden kann.

Zwei große Veranstaltungen des A. D. S.

Hervorragender Verlauf des 6. Bundesstadion- turniers in Mülheim-Ruhr.

Der 6. Bundesstadionturnier des Allgemeinen Deutschen
Turnerbundes ist vorüber. In zwei Vortagen und
besonderen Sitzungen ist alles Notwendige besprochen
und beschlossen worden. Die Tagung war getragen
von rechem Geist und großer Einmütigkeit, das sich
besonders bei Abstimmungen zeigte. - Mülheim-Ruhr
als Tagungsort war durch den Verband Rheinland-
Westfalen glänzend gewählt. Die Teilnehmer befragten
den Samstag nachmittag das Rathaus und Stadthalle,
erlebten abends die wunderbare Beleuchtung
des letztgenannten Gebäudes, der Badeanstalt, Ruhr-
brücken und -ufer und endlich das feierliche Spiel der
Reichsfestspiele. Samstag nachmittag wurde außer-
dem das vorbildliche Gellert-Stadion besichtigt,
die Stätte des diesjährigen „Verbandsfestes“ der
Rheinländer und Westfalen. - Die Haupttagung am
Sonntag früh wies guten Verlauf auf, als kurz nach
9 Uhr der 1. Bundesvorstand des A. D. S. in die
Überredungen den Willkommensgruß entbot. - Die
einzelnen Punkte ausführlich zu behandeln würde zu
weit führen. Es sei folgendes wiedergegeben: Die
Jahresberichte zeigten ein stetiges Wachsen,
das gilt besonders von der Spielbewegung und der
Jugend. Hier ist als besonderes Merkmal hervor-
zuheben, daß der A.D.S. prägnant die meisten Jugend-
turniere ist seit Jahren auf dem rechten Wege, die
Leichtathletik hat einen hohen Stand erreicht. - Unter
den Anträgen interessierte die Reuegaltung des
Presse- und Werbeausschusses am meisten. Die
hierfür benötigten Mittel wurden durch eine tragbare
Steuererhöhung aufgebracht. - Nach dem Wahle
ergibt sich für den Bundesvorstand folgendes Bild:
1. Vor. Vorsitz: Scherriebe-Oberrhein, Geschäfts-
führer: Behrer-Höllerhausen 6. Gießen, Kassierer: Ge-
schäftsführer: Koch-Darmstadt, Pressen. Kaufmänn.
Draisbach-Kellerbach, Dürerturn. Polizeikommissar
Schilder, Stuttgart, Frauenwart: Dr. Dreier, Hirsch-
Stuttgart, Spielwart: Konstruktur: Peters-Boiswinkel
bei Köln, Jugendwart: Behrer-Höllerhausen (Hef-
fen), Vertreter im A.D.S. Lehrer: Franz-Duisburg.

3. Rheinisch-westf. Jugendtreffen in Duisburg.

Im prächtigen Duisburger Stadion tummelte sich
am Sonntag ein Teil der rhein.-westf. Jugend und
feierte das 3. Jugendtreffen. Wenn wir schreiben ein
Teil, dann weil infolge der Verlegung und der nun
großen Entfernung die Vereine aus dem Sauerlande
und Oberbergischen nicht so stark beteiligt waren, wie
das b. w. bei der Durchführung in Langenberg der
Fall gewesen wäre. Immerhin waren es noch fast
1000 die um 11 Uhr bei klingendem Spiel in das
weite Rund einmarchierten und zu den allgemeinen
Freiübungen aufstellung nahmen. Diese wurden ge-
turnt, dann sprach K. L. in Rheinisch, ein alter Ju-
gendführer, derzeitiger 2. Vor. Vor., beherzigenwer-
te Worte. Unter der strengen Leitung des Verbands-
jugendw. Risse-Höllerhausen wickelten sich im
weiteren Verlauf die verschiedenen Wettkämpfe
schnell ab. Um 3 Uhr konnte bereits eine Pause ein-
gelegt werden. Um 4 Uhr lieferten sich fast 50 Stäb-
elmännchen spannende Kämpfe, denen sich gegen
5 Uhr die Siegerehrung anschloß. - Die gezeigten
Leistungen standen auf beachtlicher Stufe. Die Einzel-
leistung muß bei einem Jugendtreffen nichts bedeuten,
der gute Durchschnit wird den besten menschlichen
Körper tragen. Unter diesem Gesichtspunkt kann es
nur begrüßt werden, daß lediglich Mehrkämpfe und
Staffeln entschieden wurden. Außerdem ist noch zu
erwähnen, daß an den Siegen die Vereine ziemlich
gleichmäßig Anteil haben. So waren die Wuppertaler
Vereine und die Rheinisch-Sollinger Jugend in den
Gerätekämpfen in Front, die Westfalen und hier wie-
der die Sauerländer waren in den volkstümlichen
Kämpfen die Besten, die Turnerinnen zeigten aus der
Erfener Gegend die meisten Sieger.

Trabrennen zu Gellertkirchen.

Große Juni-Veranstaltung.

An den vier ersten Sonntagen des Monats Juni
nehmen die Trabrennen auf der Gellertischen Bahn
ihren Fortgang. Für die beiden ersten Tage sind je

Chelsea liegt in Argentinien.

Während die erstklassigen englischen Berufsspieler-
mannschaften auf dem Kontinent Niederlagen über
Niederlagen erleben, konnte Chelsea als zweitklassige
Mannschaft in Buenos Aires einen beachtlichen Erfolg
erringen. Die Londoner schlugen eine argentinische
Nationalmannschaft 3:2.

Billardsport.

Am Donnerstag (Fronleichnam) findet im Lokale
Emil Biermann, Bahnhofstraße 136, auf dem neu
ausgestatteten Billard ein großer Billardkampf -
Billardmeister Schregel gegen den besten Billardspie-
ler von Herne, Wähkönig - statt. Der Kampf beginnt
um 19 Uhr. Eintritt frei.

Der richtige Spieler.

Der richtige Spieler will über den Gegner siegen.
Aber zugleich fühlt er sich in Gemeinschaft mit ihm
und will ein starkes, kluges, ernstes und zugleich
fröhliches Wert mit ihm aufbauen, eben das Spiel.
Wichtiger als gewinnen ist, daß es ein schönes Spiel
gebe. Wenn dann Spiel und Gegenpiel ineinander
gehen, Wurf in Wurf, Lauf in Lauf, Angriff in Ab-
wehr, und man überhaut das Ganze, dann spürt man
eine starke, herrliche Einheit mitten im Kampf. Die
ist wichtiger, als daß einer recht „glänzend“ gewinne!
Der richtige Spieler will gewiß vollen Sieg. Der muß
aber vornehm gewonnen sein, sonst ist er besetzt. Be-
haupten: „Ich bin nicht getroffen“, und man ist doch
leicht getroffen; dem Ball schnell nachsehen, daß er
weiter rollt, als er eigentlich gekommen wäre usw. -
dabei kommt vielleicht ein Sieg, heraus, aber was für
einer! Wieviel schöner ist ein verlorenes, aber sauber
geführtes Spiel. Der richtige Spieler will gewiß höf-
liche Leistung. Aber schon muß sie sein, zur Annut ge-
bärdigte Kraft. Der Mensch darf dabei nicht versträu-
peln, sondern muß stark und frei werden, und alle
Kräfte müssen zueinander ins Gleichgewicht wachsen.
So wird richtiges Spiel eine Schule edler „Tugend“,
das Wort in seinem alten Sinn genommen, wie es ihn
bei den Griechen hatte und im ritterlichen Mittelalter.
Und zwar sind gerade die Tugenden des rechten
Mannes. Was sehen, welche:

„Spiel“ ist vor allem. Das heißt: Rein Bortel
spricht hier mit. Es geht allein um die Ehre, Schön-
heit und Kraft. Also freier, ritterlicher Sinn.

Aber ernst ist es, keine Spielerei. Das Beste wird
eingesetzt, was der Mann hat: Charakter und Bor-
nehmheit.

Der rechte Spieler will siegen, unbedingt, und sei
die Übermacht noch so groß. Er hat keine Furcht. Er
hält den Posten bis zum Aufheben, und oft macht
ein fähiger Angriff eine große Übermacht weh.

Von Wehleidigkeit weiß er nichts. Schmerz, Mü-
digkeit, das alles bewingt er.

Er ist jäh im Willen zum Sieg. Aber er verachtet
jeden Sieg, der durch Hinterlist, Gewalt oder irgend-
welche Unvorsichtigkeit erkauft ist.

Es gilt mit wachen Sinnen, traff, aufmerksam
auf dem Posten sein, scharf den feindlichen Augenblick
packen und das Rechte tun: Also Geistesgegenwart
und Entschlußkraft.

Der Spieler kämpft kraftvoll, aber Schreien, To-
ben, rohes Wehen verachtet er. Schön muß es ausgehen,
die Stimme beherrscht, die Bewegungen gebändig.
Die Regeln müssen eingehalten werden. Nicht weil
sonst der Kampfrichter pfeift, sondern weil in den Re-
geln die Gerechtigkeit des Kampfes liegt. Und Kampf soll es
sein, kein Geraule.

Er zwingt keine Körperübung zum Aufheben,
um darin Rekorder zu schlagen. Vielmehr übt er die
verschiedenen Spiele, damit er nach allen Seiten
durchgebildet, ein „Giantkämpfer“ werde, wie die
Griechen ihn wollten.

So erwachen im rechten Spiel edle Mannes-
tugenden: Freies Wehen, das weh, es gibt Höheres
als Bortel und Augen, nämlich Schönheit und Ehre.
Mut, der sich vor keiner Übermacht fürchtet. Mannes-
gute, die sich nicht merken läßt, auch wenn, einmal
ein verirrter Fehlschuss anläuft an die Rippen fährt.
Geistesgegenwart und Kraft zu raschem Entschluß.
Bornehmer Sinn, der sofort abbricht, wenn er nicht
daß sein Gegner unerfahren ist. Unbändige Ehr-
keit, auch wenn der Partner nicht siegt. Gerech-
ter Sinn, der nach der Niederlage nicht jammert und rech-
thalten will, sondern den Sieg dankt, wo er ist.
Der imstande ist, seinem Gegner neidlos die Hand zu
schütteln und zu sagen: „Hast ein maderes Spiel ge-
führt.“

Ist das nicht herrlich?

Bist Du ein Sportsmann?

Als Spieler:

Bedenke:

1. Spielst Du um des Spieles willen?
2. Spielst Du für Deine Mannschaft und nicht für
Dich selbst?
3. Befolgst Du die Weisungen Deines Spielführers
ohne zu fragen oder zu mäkeln?
4. Nimmst Du die Entscheidungen des Schiedsrichters
bedingungslos hin?
5. Gewinnst Du ohne zu fragen oder verlierst Du
ohne zu schimpfen?
6. Bist Du bereit, eher zu verlieren, als etwas zu
tun, was nicht ganz sicher anständig ist?

Wenn ja, dann bist Du auf dem Wege, ein Sports-
mann zu werden.

Als Zuschauer:

1. Behältst Du Dich, gutes Beispiel Deines Gegners
zu befolgen?
2. Schimpfst Du auf den Schiedsrichter, wenn er eine
Entscheidung fällt, die Dir nicht behagt?
3. Willst Du haben, daß Deine Mannschaft siegt,
wenn sie es nicht verdient?
4. Streiffst Du dich mit den Zuschauern, wenn sie zu
anderen Mannschaften halten?

Wenn ja: Dann bist Du ein Sportsmann!

Verstehe einer zu werden!

Immer wieder

werden Sie von Kennern hören,
daß Kaffee Hag jedem anderen
Bohnenkaffee feinsten Quali-
tät in Geschmack und Aroma
ebenbürtig ist. Er hat aber
noch den besonderen Vorzug,
daß er koffeinfrei, daher
vollkommen unschädlich und
jedem zu jeder Stunde be-
kömmlich ist.

Selbst Ihrem Kinde dürfen
Sie Kaffee Hag unbedenklich
geben. Fragen Sie den Arzt,
er wird es Ihnen bestätigen.

den Blutstauer zu veranlassen, wenn ihm seine Luste bewilligt wird. Er hatte sich in den fremden Mann, den er darstellte, mit Leib und Seele vermandelt. Seine Augen funkelten vor Zorn, seine Stimme stierte vor Erregung. Wir blieben an der Straßenecke stehen und hörten der Rede eines sozialistischen Redners zu. Kein Mensch aus der Menge äußerte so laut seinen Beifall über die Ausführungen des Redners wie Chaplin. „Sehr richtig, rief er fortwährend. „Mein Arbeitgeber hat sich in einem Monat zwei neue Autos angeeignet, so geht es nicht weiter.“ Er rief die letzten Worte so oft aus, daß das weiche uninteressiert laufende Publikum die Worte „so geht es nicht weiter“ zu wiederholen anfing. „Es ist eine Schande“, fuhr Chaplin laut fort, „ein Hundshaus

interpretiert denotiert Laune von Voltaire in einer Woche und ein christlicher Arbeiter wird so miserabel bezahlt. Was sind denn Filmkassapierer? Clowns, die uns unterhalten. Wir arbeiten und das ist viel wichtiger. Kein Filmkassapierer verdient so gut bezahlt zu werden.“ „Doch“, erwiderte eine Stimme aus der Menge, „manche bereiten uns tolle Freude, daß sie wahrhaftig das viele Geld, das sie bekommen, auch wert sind.“ Charles Chaplin A. V. ist ein famoser Kerl.“ „Nahm“, erwiderte Chaplin. „Der Kerl ist gar nichts wert. Er scheint es sehr gut zu haben. Er macht Szenen und verdient noch Geld dafür. Bin ich denn lustig bei der Arbeit!“ Es entstand ein Wortwechsel zwischen Chaplin und der Menge, die ihn zu überzeugen versuchte, daß Chaplin ein Spaßmacher

ist, der wirklich viel Geld wert ist. Als die Debatte beendet war und wir weiter gingen, sang Chaplin Gassenhauer, machte Witze und tändelte. Als er plötzlich schwieg, legte sich der Ausdruck einer unendlichen Trauer auf sein Gesicht. „Es ist sonderbar, daß ich so leicht mein Intonito wahrnehmen kann. Nicht einmal bei dem Preisauschreiben für die beste Charles Chaplin-Kopie hat man mich erkannt und ich wurde als schlechtester Chaplin-Imitator bezeichnet. Der Mann, der den ersten Preis gewann, war fürchterlich. Wenn ich wirklich so aussehe in den Augen der anderen, wie dieser Mann, dann schäme ich mich meiner selbst.“ Ich begleitete Chaplin nach Hause und trennte mich von dem weltberühmten Komiker, der so traurig sein kann, wie kein anderer.

Stolz lieb ich meine Spanier . .

Ein englischer Aristokrat ist stolz, ein spanischer Grand ist noch stolzer, ein spanischer Hidalgo ist aber der Stolzeste von allen. So war es einst und so ist es auch heute noch. Die Zeiten änderten sich, der Tag des Hidalgo, des edlen Ritters, blieb derselbe, wenn auch der Hidalgo unserer Tage dem modernen Zeitalter in jeder Beziehung so manche Koncessionen machen mußte. Geronimo machte einst Don Quixote, den Ritter der traurigen Gestalt, unsterblich, und selber lebt Don Quixote in tausend und abertausend Formen in Spanien weiter. Allerdings, heute zeiten die Hidalgo nicht mehr bunten Abenteuer nach, kalten nicht friedliche Windmühlen für schreckliche Riesen, die sie bekämpfen müssen, wollen nicht ihre Dulcinea verzaubern, aber — noch immer kämpfen sie gegen Windmühlen, gegen den Geist des 20. Jahrhunderts und glauben ebenso wie einst, Don Quixote bekämpfen zu können. Noch immer haben sie Dulcinea, wenn diese auch ganz anders heißen und ganz anders geartet sind.

Hidalgo (hio = dalgo, der Sohn von jemand) war einst der Titel der Adligen niedriger Klasse, die sich vom Mäzenatentum reingehalten haben. Sie fanden im Mittelalter mit dem Caballeros (Ritter) und den Escuderos (Schiltträger) auf einer Stufe. Heute ist aber die staatsrechtliche Stellung der Hidalgo wesentlich anders. Und wenn auch der königliche und prinzipal der Baron Senior Hidalgo ist, wenn auch die staatslich anerkannte Eigenschaft als Hidalgo die Voraussetzung zum Eintritt in gewisse königliche Günstigungen ist, so gehört dennoch die offizielle Hidalgoherrlichkeit nunmehr der Vergangenheit an. Ja, ist der edle Ritter arm, so wird er ganz einfach als gewöhnlicher Bürger betrachtet. Viele dieser

ebemals „Edlen“ schlugen sich schlecht und recht durchs Leben. In welcher Lebenslage sie sich aber auch befanden, sie sind und bleiben stolze Hidalgo, selbst dann, wenn sie Diener im Hause eines Granden sind. Vor vielen Jahrhunderten war der Säbel der treueste Freund dieser stolzen Ritter. Es gehörte zu den alltäglichen Ereignissen, daß die Ritter in den schmalen und finsternen Gassen der Städte und Städte wegen allerlei Nichtigkeiten blutige Duelle miteinander ausfochten. Der Säbel gehörte auch zu der einschmeichlichen Herrlichkeit. Aber immer noch glauben sie, einen Säbel an der Seite zu tragen.

Arm gewordene Hidalgo sind oftmals Diener im Hause der Granden. Sie sind, das muß man ihnen lassen, gute und treue Diener, aber sehr stolz. Hidalgo, stolze schmeckt ihre Brust. Graf Romanones, der frühere Ministerpräsident, konnte hieron ein Viehdien fingen. Zum näheren Verständnis der Geschichte muß man wissen, daß der Vater des Grafen Figueroa ganz einfach Figueroa hieß und daß er erst, nachdem er großen Reichtum erworben, die verschiedenen Titel erhielt, die dann seine Kinder erbten.

Der Graf besaß einen Diener, war mit ihm außerordentlich zufrieden, und mußte doch eines Tages ihn fristlos entlassen. Nicht etwa, weil er im Dienste eine grobe Unachtsamkeit beging, sondern weil er ein Hidalgo war, dessen Ahnen schon im 15. Jahrhundert Adlige gewesen waren, während des Grafen Vater noch als einfacher Bürgerlicher sich durch das Leben schlagen mußte. Das nannte begann als ein durchaus akademischer, theoretischer Disput. Enrique und Juan, ein anderer Diener, fanden im Arbeitszimmer ihres Herrn. Es kam das Gespräch auf Enrique Ahnen. Und dieser sah einen Vergleich zwischen seinem Stammbaum und dem des Grafen. Enrique wurde mit der Zeit immer bestirnt, und als der Graf Romanones ganz zufällig in das Zimmer kam, entwidete der Diener seine Anhängen feierlich weiter. Allerdings, als er den Grafen erblickte, wurde er für einen Augenblick blaß. Dann sagte aber sein Hidalgohals. Er sagte auch dem Grafen, wie er über all diese Dinge denke und verließ hierauf erbosten Hauptes seine Dienststelle. Denn ein Hidalgo ist zwar ein Diener, aber ein stolzer Diener.

Ein junger, unaristokratischer Adliger hatte in diesem Winter in Granada ein recht eigenartiges Erlebnis. Ein Erlebnis, das die Pläne der Hidalgo geradezu blühend beleuchtet. Der junge Mann, er konnte einige Brocken Spanisch, unternahm eine Berganbahnreise nach Madrid und beschloß, einen kurzen Abstecher nach Granada zu machen. Er wollte die Alhambra und die übrigen Sehenswürdigkeiten der Stadt

Die Hidalgo, die Don Quixotes von heute.
Von Paul Busatli.



Die „Lieblingsbeschäftigung“ der Hidalgo.

besichtigen. Angelommen in Granada, wandte er sich am Bahnhof an einen spanisch aussehenden Gedächtnis und fragte diesen, ob er nicht jemanden wisse, der ihm die Stadt zeigen könne. Der Gedächtnisträger antwortete: „Wenn Sie nichts dagegen haben, so werde ich Sie führen.“ Der junge Mann willigte ein. Sie gingen zuerst nach der Alhambra, dem ältesten Stadtteil Granadas, der hauptsächlich von ärmeren Volksklassen bewohnt wird. In einem der kleinen Häuser verstand der Führer auf einige Minuten und kam dann als eleganter Herr zum Vorschein. Die Besichtigung begann. Der Gedächtnisträger wies sich als ein ausgereicher Führer. Zu Mittag speisten sie in einem kleinen, spanischen Restaurant.

Da erlebte der junge Unar die erste Ueberrumpfung. Er rief den Kellner, wollte zahlen, dieser erklärte ihm aber, daß schon alles bezahlt sei. . . Der Fremde meinte, daß der Gedächtnisträger ihm später die Rechnung vorlegen werde. Nachmittags verabschiedete er sich von seinem Führer, ging in ein Hotel und wollte ihn bezahlen. Da kam die Ueberrumpfung Nummer zwei. „Entschuldigung Sie“, erklärte Antonio Carado mit tiefer Entrüstung und fing an, den Rest seiner Namen aufzuzählen. „Sie haben mich, Führer zu sein. Sie sind Adliger und ich auch. Mit Ihrer Bitte machten Sie mich zu Ihrem Freund. Und ein Freund nimmt keine Entlohnung an. Wenn er einen Adligen führt, so ist dieser sein Gast. Komme ich einmal in Ihr Land, so werde ich Ihr Gast sein.“ Sprach's und ging fort.

„Stolz lieb ich meine Spanier“, dieses geflügelte Wort hat auch noch heute seine Berechtigung. Die Hidalgo waren, sind und bleiben Spaniens Wahrzeichen.



Der Kampf mit den Windmühlen.

Bunte Chronik

Der Höhlenmensch von Benthe

In Benthe, im Dannenlocher, muß es heute noch sehr romantisch sein. Rings um die kleine Stadt liegen tiefe Wälder, und so mag es wohl erscheinen, daß selten Fremde durch die tiefen Forsten wandern, obwohl diese Gegend allgemein als Ausflugsort bekannt und beliebt ist. Jedenfalls fand ein Benther Einwohner im tiefsten Dickicht des meistentwäldeten Waldes einen Mann in den besten Jahren, dessen kruppige Bauart und Bartmähe und zerfetzte Haut einen merkwürdigen Eindruck auf den Beobachter machten. . . Die guten Proportionen des Findlings ließen jedoch nicht auf Hunger und Elend schließen. Der Mann sah aus wie ein Einfache.

Nachforschungen ergaben aber, daß dieser moderne Diogenes in einer Höhle aus festem Gestein ein angenehmes Dasein führte. Denn munter flog eine Rauchwolke zum Himmel auf, und im Innern der „Wohnung“ bingen Schinken und Würste wie reife Trauben an der Decke.

Bandhäuser brachten den Höhlenbewohner, der sich sehr wortfalsch verhielt und den Eindruck eines Menschen machte, der jahrelang als Einsiedler gelebt hatte, in die nahe gelegene Stadt. Sie konnten aber nichts aus ihm herausbringen, und man weiß nicht, ob es sich um einen armen Karren handelt oder um eine Persönlichkeit, die von den Behörden gesucht wird und allen Grund hat, sich der Öffentlichkeit zu entziehen.

Eis — bitte!

Das nordamerikanische Handelsministerium gibt jetzt eine Statistik heraus, aus der hervorgeht, daß der Durchschnittsverbrauch des Amerikaners an Luxus sich seit dem Ausbruch des Krieges verdoppelt hat. Und zwar kommt für die Erfüllung überflüssiger Wünsche die schöne Summe von 21 Millionen Dollar alljährlich ins Rollen.

Der Konsum an Süßwaren hat sich verdreifacht. Die Eisstromproduktion ist schonmal stärker als früher, das mag aber zum größten Teil auf das Trockenlegungsgelee in den Staaten zurückzuführen sein. Auch Zigaretten und Zigarren haben sich von 1322 Millionen auf über 4 Milliarden erhöht.

Am Herdfeuer

Nr. 63 • Unterhaltungsbeilage zum Berner Anzeiger • 1929

Falsche Papiere

Original-Roman von Anny v. Panhuys

Copyright 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

Charlotte Bürger blinnte nachdenklich. „Wer weiß, ob wir an ihrer Stelle anders wären. Möglicherweise noch schlimmer.“ Trude lachte kurz auf. „Darüber werde ich mir den Kopf nicht. Ich bin gerade gewaschen!“ Es klara betaslos. Charlotte Bürger fühlte sich plötzlich von der ihr noch eben so sympathisch erscheinenden Trude Berger abgestoßen. Sie wiederholte ihre Einladung von vorn nicht mehr.

Nachdem Trude gegangen, öffnete Charlotte noch einmal das Rästchen aus Laubägarbeit, betrachtete die Bilder der Eltern. Vater und Mutter! Wie aufrichtig würden sie sich mit ihr getraut haben über die stöbe, hoffnungsvolle Vollhaft, die sie heute erhalten hatte.

Sie drückte die Bilder an die Lippen, und in ihrem Herzen war das Gelächris, der Empfehlung ihrer Lehrerin keine Schande zu bereiten. Würde sie der berühmte Meister als Schülerin aufnehmen, dann wollte sie vor keiner Mühe und keiner Entbehrung zurückweichen. Jemandem, in heute noch nicht erreichbaren Höhen, schwebte die Krone des Ruhmes für sie. Zu diesen Höhen mußte sie streben und nach der Krone langen mit fester Hand.

Tränen traten ihr in die Augen vor tieferer Bewegung. Eine Auserwählte sollte sie werden, eine Ruhmgekrönte. Und es drängte sich ihr auf die Lippen: „Vater im Himmel, der du mir die schöne Stimme schenkest, hilf mir, daß ich das mir anvertraute Gut richtig verwalte.“

In ihr war ein so wundervolles Empfinden, als hätte sie soeben das herrliche Gebet gesprochen, das in keinem über alles gläubigen Wort schon die Sicherheit der Gewährung lag. —

Nun setzte Charlotte Bürger den leichten Regenut auf, den sie alltags immer trug, und ging, um ihre Nachmittagsklosterstunden zu erteilen. Von 2 bis 3 in einer Gemütsruhe der Friedenstrasse, dann bei Zugführer Momes in der Frankfurter Straße und danach bei Zahnelmüller Stempel. Sie erhielt für jede Stunde eine Mark fünfzig und das Fahrgebl.

Es war draußen schon herrlich. Sie strökelte ein wenig, aber auf ihrem durchgeglänzten Gesicht lag es wie heller Sonnenschein.

Trude Berger sah untätig vor ihrer Nähmaschine. Sie hatte gar keine Lust zur Arbeit. Es war widerwärtig, immer eine stumpfsinnige Nacht nach der anderen zu nähen. Sie hatte das satt und überfoll.

Nicht nur von der düstlichen Merkel wurde Charlotte Bürger beneidet, sie selbst beneidete sie noch viel mehr. Wenn diese armeleiende Klavierlehrerin wirklich eine berühmte Sängerin werden würde, verlor sie gar nichts dadurch, daß sie ihr den Brief vorantreibt. Es wäre wahrlich zwei des Guten, wenn ihr zu der Aussicht auch ganz unendlich noch ein reicher Onkel beigesteuert würde.

Sie erhob sich. Vor allem wollte sie den Brief vernichten. Verbrennen wollte sie ihn. Dadurch befestigte sie ihn sicher und endgültig. Sie hielt das Schreiben dann in den Händen, konnte der Versuchung nicht widerstehen, es noch einmal durchzulesen.

Ihre Augen blieben an dem letzten Satz haften: „In der Erwartung einer baldigen Antwort arbt Sie vielmals Ihr Vetter Lothar Bürger.“

Sie wurde sehr nachdenklich. Vielleicht mühte es gar nichts, daß sie den Brief unterfing! Vielleicht machte dieser Herr Lothar Bürger, wenn er keine Antwort erhielt, eines Tages einen Besuch bei seiner Ruine?

Dann stellte sich heraus, es war ein Brief verloren gegangen, was ja schließlich vorkommen konnte, und die beiden einigten sich dahin, daß Charlotte mitreiste in ein reiches, vornehmtes Heim, um dort ihre Gelaststudien in aller Sorglosigkeit zu vollenden.

Charlotte Bürger hatte ihr nichts getan, aber sie gönnte ihr ein solches Glück nicht. Sie selbst mußte sich plaagen, mußte die andere sich auch weiterplaagen, bis sie so müde ward vom Klavierkündengehen, daß ihre blödsinnigen, verfliegenen Träume von Ruhm einschliefen.

Plötzlich durchdrachte sie ein Gedanke. Sie wollte einem eventuellen Besuch dieses Rufins vorbeugen. Sie wollte nach Frankfurt am Main an die angedene Adresse schreiben, als ob Charlotte es schrieb: Sie versicherte ein für allemal auf ein Kennenlernen mit ihm und der Familie von ihres Vaters Bruder.

Er würde keinen Augenblick daran zweifeln, daß Charlotte die kurze, scharfe Antwort selbst geschrieben hatte.

Sie konnte sogar noch besser jede Möglichkeit eines Kennenlernens zwischen Charlotte Bürger und ihrem Rufin verbauen, wenn sie selbst mit dem Briefschreiber sprechen würde. Sie wollte ihm also lieber mitteilen, sie sei zu einer Unterredung bereit und erwartete die Antwort, wann und wo man sich treffen könne, postlagernd, da sie in ihrem einfachen Stübchen keinen Besuch empfangen möchte, besonders, weil ihre Wirtin eine sehr böse Zunge hatte.

Trude Berger lachte laut auf. Sie fand ihre Idee originell.

Auf diese Weise würde sie sich Herrn Lothar Bürger einmal ansehen und ihm dann deutlich erklären, daß sie, seine Rufine Charlotte, nichts von ihm und seinem Vater wüßte. Daraufhin würde wohl die wirkliche Charlotte Bürger nie mehr etwas von ihren Verwandten hören.

Immer fester nahm der Gedanke von Trude Berger Besitz. Ihr Vorhaben erdicht ihr wie ein drohender Spah.

Sie bekam eine ganz nette Schrift, und als sie den fertigen Brief vor sich liegen hatte, war sie äußerst zufrieden mit sich.

Sie holte sich vom Grünrambändler im Nebenhaus eine Marke und trug den Brief logisch zum nächsten Kasten.

Ein bißchen bedrückt war ihr aber doch sumut, nachdem der Brief in den Spalt des blauen Kastens verschwunden war, wenn auch die Annahme nicht lange dauerte.

Die ganze Geschichte blieb sehr komisch, war nichts als ein famoser Witz.

Sie konnte kaum die drei Tage abwarten, die sie sich als Ziel der ersten Nachfrage auf dem Postamt gefest. Sie hatte die Antwort Lothar Bürger postlagernd auf ein Postamt im Zentrum Berlins erbeten. Für alle Fälle muß man vorsichtig sein, dachte sie.

Sie fragte fest, ob etwas angekommen sei für „Votte 22“.

Der Schalterbeamte lächelte die Frau an und reichte ihr nach kurzem Suchen einen kleinen Brief.

Trude Berger verließ baldig das Postamt.

Im Torweg eines maben Hauses las sie dann: „Meine liebe und verehrte Rufine! — Ihre Zeilen, die ich mit bestem Dank bekräftige, sind mir sehr kühl, aber ich hoffe dennoch, eine persönliche Unterredung zwischen uns überseut Sie, daß mein Vater es wirklich gut und aufrichtig mit Ihnen meint und es sehr bereut, Ihnen damals, als Sie elternlos wurden, nicht verwandtschaftlich geholfen zu haben. — Er hat unlänglich unter dem Tod meiner Schwester gelitten und wird Sie väterlich bei sich aufnehmen. Ich bin ab Donnerstag in Berlin, aber da Sie keine Briefe und keinen Besuch in Ihrer Wohnung wünschen, bitte ich Sie, mich kurz zu benachrichtigen, wann ich Sie im Hotelzimmer oder sonstwo erwarten darf. Ich habe

jederszeit zu Ihrer Verfügung, liebe Rufine. Nachricht erbitte ich an das dortige Hotel Excelsior.“

Trude Berger barg den Brief in ihrer Dandtasche. Die Sache fing an, ihr immer mehr Vergnügen zu bereiten.

Sie antwortete am nächsten Tage, schrieb an Lothar Bürger, sie würde am Freitagabend, gegen sechs Uhr, beim Portier des Hotels nach ihm fragen. Von nun an sah sie oft bei ihrer Arbeit, ohne zu wissen, was sie tat. Manche Nacht mußte wieder aufgetrennt werden, weil ihre Gedanken sich fortstahlen und sich die Zusammenkunft mit Lothar Bürger ausmalten. Spät abends sah sie dann etwas weniger unaufmerksam über ihrer eienenen Garderobe; denn sie beabsichtigte, möglichst häufig zu erscheinen bei der Zusammenkunft.

Darauf konnte ihre Eitelkeit nicht verzichten, wenn sie auch die Rolle einer anderen spielen wollte. Charlotte Bürger trat sie nur noch am Mittagslich. Frühstück und Abendbrot brachte Frau Klotom jeder Mieterin aufs Zimmer.

Trude empfand jetzt Scheu vor Charlotte, eine ihr möglichst aus dem Wege, als fürchte sie, diese könne ihr das, was sie vor hatte, vom Gesicht ablesen.

Charlotte aber spürte es wie einen Dauch von Feinheitsgefühl von Trude Berger zu sich darüber wehen.

Man wußte doch nicht zusammen, die kurze warme Stimmung von letztem war sehr flüchtig gewesen, war schon verfliegen, ehe Trude Berger noch ihr Zimmer verlassen.

Am Freitagnachmittag fand Trude Berger in heller Erregung vor ihrem kleinen Spiegel. Sie fand sich immer noch nicht hübsch genug. Aber wie sollte man auch hübsch aussehn, wenn man sich nur billige Kleider anschaffen konnte! Das dunkelblaue Jadenkleid hatte sie selbst geschneidert, aber wenn sie auch einfache Hüsen und Röde fertig brachte, fehlte ihr doch die leichte Hand, um den richtigen Sitz in so ein Kostüm hineinzubringen. Dennoch sah sie darin, da ihre schmale Figur selbst über den höchsten Schritt des Jadenkleides triumphierte, nicht übel aus. Darunter trug sie eine weiße Taubbluse in Tunperform und auf dem Mondbar einen kleinen, dunkelblauen Seidenhut.

Erst fuhr sie bis zum Potsdamer Platz mit der Elektrischen und von dort sah sie es vor, zu Fuß zu gehen. Sie mußte doch ein Stübchen laufen; denn je näher der Augenblick des Treffens heranrückte, desto härter klopfte ihr Herz.

Sie wanderte ganz langsam die Königsgräbe Straße hinunter und immer sehnender wurde ihr Schritt. Schließlich sah sie, ansehts des großen Hotels, soweit, umaufzehen.

Ihr Vorhaben dünkte ihr jetzt ungeheuerlich, unausführbar und gefährlich.

Sie blieb vor dem Hotel stehen, sah hinüber nach dem Anhalter Bahnhof.

Die Uhr drüben wies gerade auf sechs.

Um keinen Preis würde sie in das Hotel hineingehen! Sie hatte plötzlich gar keinen Mut mehr. Wie hatte sie überhaupt so etwas Blödsinniges anstellen können — nur weil sie es einer Mitbewohnerin nicht gönnte, daß sie es besser haben sollte als sie!

Wenn sie aber nicht kam, würde Lothar Bürger morgen bei Frau Klotom nach seiner Rufine Charlotte Nachfrage halten und dann würde sicher ihr plumpes Spiel ans Licht gesetzt werden, weil der Brief vorhanden war, den sie ihm geschrieben.

Sie biß nervös auf ihrer Unterlippe herum, machte eine ungeschickliche Bewegung und sah dann, wie aus der Erde gewachsen, einen ziemlich großen Herrn Mitte der Zwanziger vor sich stehen, der, den Hut lüftend, mit leichtem Lächeln fragte: „Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich in Ihnen Adolphin Charlotte Bürger vermute, nicht wahr?“

Leber Trüdes blaues Gesicht schloß lächelnd wie eine Flamme.

Sie hatte den vor ihr Stehenden, obwohl er ein Mann war, der Frauen gefasste konnte, mit einem Ausdruck des Entsetzens an.

Sie sammelte irgendwas Unersichtliches. Alle feste Sicherheit, über die sie im allgemeinen verfügte, hatte sie verlassen.

Was sollte sie jetzt tun, wie sich verhalten?

Der sehr elegant gekleidete Herr machte eine etwas belustigte Miene.

„Sie sind meine Kusine Lotte, ich brauche gar nicht zu fragen. Und nun bitte ich Sie, mit mir ins Konversationszimmer zu kommen oder vielleicht ins Hotelzimmer, wo wir uns sonst anfreundeten können, das Sie mich mit weniger mißtraulichen Augen betrachteten.“

Er berührte leicht ihren Arm, führte sie.

„Ich freue mich so sehr, daß Sie gekommen sind, und glaube Ihnen, nun ich Sie sehe, gar nicht mehr, daß Sie so kühl und schroff zu sein vermögen, wie es mir Ihr Brief vorzutauschen beabsichtigte.“

Mechanisch ließ sich Trude Berger durch den Hotelgang geleiten und begriff kaum, daß sie es war, die dann in einem bequemen Sessel einem fremden Herrn gegenüberlag und dabei angetanzt überlegte, wie sie sich weiter verhalten mußte.

Es blieb ihr jetzt eigentlich nichts weiter übrig, als ihre Rolle weiterzuspielen, sonst belauschte sie allerlei Unannehmlichkeiten für sich heraus. Sie mußte also so tun, als wäre sie Charlotte Berger und erklärte, sie wüßte wirklich weder jetzt noch früher irgendwelche Beziehungen zu dem Bruder ihres Vaters und seiner Familie.

Sie dachte an den Bruder an, der eben dem Kellner seine Bestellung gemacht hatte. Sie wollte sprechen, doch ihr Gegenüber verhinderte sie daran.

„Liebe Kusine, Sie sind viel reizender und blonder, als ich Sie mir vorgestellt habe, es würde Sie nicht kleiden, wenn Sie etwas lauer wollten, was den Worten Ihres Bräutigams ähnelt. Vater hat kein Anrecht, gegen Sie hat erkannt, aber immerhin noch erkannt. Ich bitte Sie jetzt herzlich, lassen Sie das Rote verbleiben und vergessen Sie. Meine Mutter hat schon vor Jahren, nun folgte ihr meine Schwester, ich schreie es Ihnen zu. Unserm Hause fehlt ein weibliches Wesen, das zu uns gehört, zu Vater und

mir, das unseren Stuhl ist.“ Seine braunen Augen blinzelten bittend: „Sagen Sie Vater's Tochter, seien Sie meine Schwester. Glauben Sie mir, es wird Ihnen bei uns gefallen.“

Das Kaffee war um diese Zeit fast leer, die beiden lagen außerdem noch abseits und konnten sich ungehindert unterhalten.

Der Kellner brachte Kaffee und Gebäck.

Trude Berger fühlte jedes warme Wort wie einen lauernden Stein, der gegen sie geschleudert wurde.

Wie gern hätte sie laut gerufen: Ja, ja, ich bin zu allem bereit! Aber sie konnte es nicht tun, weil sie ja gar nicht Charlotte Berger war, zu der dieser Mann zu sprechen glaubte.

Und wie er ihr gefiel, dieser fremde Mann, den sie belagert durch ihren Brief und ihr Verschweigen. Wie sehr er ihr gefiel!

Gut nur, daß er so viel sprach, daß sie wenigstens noch ein Weilchen keine tiefe Stimme hören durfte, ehe sie wieder sprechen mußte.

So eilen war ihr summe, so still und unglücklich, wie die neuen Jahre, die sie sich ausgab! Der Kellner war wieder gegangen. Trude sah wie unter einem Baum. Ständig ging von Vater Berger aus, die sie in einen eigenartigen Zustand versetzte.

Es war ihr, als müßte sie ihm bekennen: Ich bin ja nur ein mißgünstiges Trauenszimmer, eine Engländerin, die einem fleischlichen, strebsamen Mädchen nicht gönnt, aus dem Altstadtsdienst herauszukommen.

Aber sie war zu feige zu dem Bekenntnis. Sie fürchtete sich davor, die jetzt so freundlich blickenden Männeraugen kühl und bekümmert auf sich gerichtet zu sehen, fürchtete sich vor dem verächtlichen Lächeln, das sich dann um den schmerzhaften Mund schloß.

Kein, den Mut zur Offenheit brachte sie nicht auf!

Kathar Berger beobachtete das wechselnde Mienspiel auf dem hübschen Gesicht, das er sehr reizvoll fand.

An wen denken Sie, Kusine Lotte? Ich darf Sie doch so nennen? Eigentlich darf ich es doch, nicht wahr? Wir sind doch so nahe verwandt, wenn wir uns auch heute erst kennenlernen!

„Sagen Sie zu mir, was Sie wollen,“ erwiderte sie mit anerkennendem Lächeln.

Was kam darauf an, wie er sie nannte. Heute nannte. Nur jetzt nannte. Denn bald würde sie wieder zusehen sein und beim Licht der leuchtenden Gaslampe Nacht auf Nacht an irgendeinem armenigen billigen Hummel nähen. Heute abend schon und morgen vormittag wieder und auch am Nachmittag und so weiter Tag für Tag, Woche für Woche.

Diese Stunde hier in dem eleganten Kaffee wurde dann ihre schmerzliche Erinnerung sein fürs ganze Leben.

Sie hob den Kopf. Deshalb aber wollte sie diese Stunde auch ausnützen, wollte die Kasse, in die sie sich gesteckt, bis zu Ende füllen.

Lotbar Bürger durfte nicht wissen, wie schlecht sie war.

Der Mann sprach lebhaft auf sie ein.

„O, Kusine Lotte, Sie werden sich wirklich sehr wohl bei uns fühlen, wir wohnen herrlich. Das Bäckchen, in dem unsere Kabine liegt, wird von hohen Balkenwänden vor allzu rauhen Stürmen geschützt, und wir fahren oft nach Dresden oder nach Wien, damit wir auch Großstadtluft atmen, Theatervorstellungen und Konzerte bewohnen können. Wir haben allerdings auch daheim nette, liebe Gesellschaft. Warten Sie nur ab, Kusine, Sie werden sich sehr wohl bei uns fühlen. Zur Zeit ist es ja ziemlich still und kalt im Hause, weil mein Schwesterchen gestorben ist, aber gemächlich und traulich wird es wieder werden, wenn Sie bei uns sind. Vater und ich brauchen jemand, der unsern Daheim wieder Sonnenlicht einbringt. Es ist so traurig, wenn man nur auf besahnte Hände angewiesen ist.“

Er unterbrach sich: „Aber unter Kaffee wird kalt, weil ich plaudere und plaudere.“

Er hob den Kopf mit einer reichen Auswahl vertriebenen Kuchenaufsatzes nach Trude Berger hin.

„Bitte, essen Sie doch, Kusine.“

Trude sagte gar nichts, aber ihr Gebächel schaffte ihr nicht oft, sich etwas Gutes zu gönnen. Die Törtchen lachten sie an, und sie nahm sich einen glänzenden Mohnkuchen auf das Tellerchen, verzog aber den süßen Genuß für ein Weilchen alle Seltsamkeiten von vorn und konnte nicht widerstehen, auch noch einen zweiten Mohnkuchen zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Das stumme Schiff

Von R. Nischen

Im Jahre 1873 landete der damalige amerikanische Konsul von Gibraltar folgendes Schreiben nach New York:

Gibraltar, Jänner 1873.

„Die amerikanische Brigas „Marie Celeste“ ist hier von der britischen Brigas „Deo Gratia“ in den Hafen geschleppt worden. Die „Marie Celeste“ wurde am 12. v. M. verlassen auf hoher See angetroffen. Die Brigas war in sehr gutem Zustand, doch wurde sie als Wrack in Besitz genommen. Das Schiff der Brigas ist nicht bekannt.“

Sofort nach Erhalt dieser Mitteilung reiste der Kommandant der Brigas „Marie Celeste“ nach Gibraltar. Hier wurde er sich zuerst an die Befragung der „Deo Gratia“, die die verlassene Brigas auf hoher See angetroffen hatte. Der Kommandant erzählte dem Kommandanten der Brigas nun ausführlich, was er sah. Und das war folgendes:

Gegen Mittag des 5. Dezember 1872 war das Meer dreihundert Meilen westlich von Gibraltar, wohin die „Deo Gratia“ Kurs hatte, vorgelagert. Zwei Schiffe wurden gesichtet. Eines war ein deutsches. Dieses gab dem anderen Schiff, der „Marie Celeste“, ein Signal, das jedoch unbeantwortet blieb. Darauf änderte der Deutsche seinen Kurs und überließ die Brigas ihrem Schicksal.

Kapitän Vance von der „Deo Gratia“ war neugierig, warum die „Marie Celeste“ auf das Signal nicht geantwortet hatte; nun nahm auch er Kurs auf die Brigas. Als die „Deo Gratia“ bei der „Marie Celeste“ war, meinte der Kapitän zu Vance, dem Steuermann:

„Es ist sonderbar; aber ich glaube, auf dem Schiff ist nicht alles in Ordnung.“

„Das dachte ich auch schon,“ antwortete der Steuermann. „Eigentlich müßten die Segel eingezogen haben, und sie lassen sie ruhig flattern. Vielleicht ist die gesamte Besatzung betrunken.“

Jetzt war man bis auf eine halbe Meile an das Schiff herangekommen. Der Kapitän nahm das Teleskop und der Steuermann ein Fernglas. Beide sahen plötzlich nach dem schwimmenden Schiff hinüber.

„Es ist drüben niemand an Bord.“

„Aufmerksam nicht; aber es müssen doch Menschen an Bord sein.“

Der Steuermann schrie aus Verbestürzung zu der Brigas hinüber. Doch nichts rührte sich. Nur der Wind fuhr durch die Segel, die laut aufblähten.

„Sagen Sie mir, was Sie denken,“ erwiderte Vance die Brigas. Vance, der Kommandant der Brigas, meinte Vance, dem Steuermann:

„Keine Antwort.“

„Ich will doch wissen, was das los ist. Entweder ist die ganze Besatzung betrunken, oder alle sind ermordet, oder...“ Vance sah er den Steuermann an. „Sie haben das Schiff verlassen! Aber warum sollten Sie das getan haben?“

Kurs darauf schickte ein Boot der „Deo Gratia“ durch die leicht bewegte Wasserfläche. Als man an der Brigas anlegte, sahen die Engländer am Bug „Marie Celeste, New York.“

„Marie Celeste, aboi!“ rief nochmals der Kapitän.

Doch alles blieb still, unbeweglich still. Die einzige Antwort war ein mildes Klattern der Segel. Kapitän und Steuermann beschloßen, an Bord zu steigen. Einige Minuten später standen sie auf dem Deck der „Marie Celeste“.

Niemand war am Steuer... niemand am Ausguck... Feinlich genau durchsuchten sie das Deck, doch es befand sich alles in bester Ordnung. Nichts fehlte; alles war recht solide. Es war ein erstklassiges Schiff. Die geheimnisvolle Stille an Bord machte die beiden Männer fast schauern. Das Schiff kam ihnen vor wie ein treibendes Grab.

Mit größter Vorsicht begaben sie sich nach unten. Sie durchsuchten die Kajüte, den Vorkabinen, die anderen Räume; nirgendwo fand sich ein lebendes Wesen.

„Aufstand?“ fragte der Steuermann im Flüsterton. „Der Kapitän wahrscheinlich über Bord? Aber wo wäre die Besatzung denn geblieben?“

Nichts weißt darauf hin, daß ein Kampf stattgefunden hat; alles in bester Ordnung,“ gab der Kapitän ebenso leise zurück.

„Und Seeräuber?“

„Unmöglich, die hätten doch das eine oder andere mitgenommen.“

Kapitän Vance entschied: „Das Schiff ist verlassen. Warum?“ Das ist das große Rätsel. Sie sind freiwillig gegangen; gerade als sie beim Frühstück saßen. Es muß plötzlich gekommen sein, denn niemand hat etwas mitgenommen.“

Sie probierten die Pumpen, der Raum enthielt keinen Tropfen Wasser. In der Kajüte des Kapitäns hing ein trummer Säbel an der Wand. Auf dem blanken Stahl waren einige Blutspritzer... auch an der Wand sah man einige Blutspritzer.

Der Steuermann glaubte an eine Hebertumpele. „Das ist doch nicht so möglich,“ erwiderte Vance. „In einer Matrosenkajüte hängt eine silberne Taschenuhr und in der Kajüte liegen goldene Ringe.“

Die Schuppen waren auch nicht gebraucht. Es fehlte keine Stumm, mit großen tragenden Augen sahen die beiden Seefahrer sich an.

Nochmals untersuchten sie das Schiff. Jetzt, da sie wußten, daß sie allein darauf waren, gingen sie mutiger vor und sprachen auch nicht mehr in Flüsterton.

Die Nähmaschine, wahrscheinlich die der Frau des Kapitäns, stand da, als wäre sie auf die Klutete ihrer Herrin. Man konnte deutlich sehen, daß die Maschine vor kurzem noch benutzt worden war. Ein halbes Hundes Kinderspiel lag darauf. Es war also auch ein Kind an Bord gewesen. Weiter lag da ein Hingebut... Der Tisch war schon abgedeckt für vier Personen. Aus allem war zu sehen, daß man plötzlich aufgewacht war... und... so gegangen war...

Auf dem Tisch standen Kaffee, Tee, Speck und Eier. Auf einem der Teller lag ein halbes Hühnchen. Ein, neben einem andern stand eine kleine Flasche, die ein Mittel gegen Dicken enthielt. Der Koffen war abgenommen und lag daneben. In der Kommode sah man deutlich, daß hier Essen aufreitet worden war. Alles an Bord war in bester Ordnung; alles stand an Ort und Stelle, das Meer war in den letzten Tagen äußerst ruhig gewesen. Auch im Schiffsbuch war kein Sturm verzeichnet. Im Vorbeifahren hing Wäsche von der Besatzung am Trocknen. Sie konnte erst vor kurzem gewaschen worden sein. Der und da lagen die Tabakstängel der Matrosen...

Tragend lagen sich die beiden Seefahrer in die Augen. Was war hier vorfallen? Sie konnten es sich nicht erklären. Niemals ist das Geheimnis der „Marie Celeste“ gelöst worden. Das Rätsel dieses Mysteriums wurde angenommen; doch bis heute hat kein Geheimnis nicht mehr auf Klärung der Katastrophe der „Marie Celeste“ beigetragen. Die Besatzung der „Marie Celeste“ hat damals bekannt gegeben, wie Conan Doyle, Anneson, Rodell, Farrar, Rain, Marlow, Roberts und andere verurteilt. Eine Erklärung dieses mysteriösen Falles zu geben, das niemand hat jemals eine annehmbare Erklärung gefunden. Das Meer, das geheimnisvolle Mysterium, das einen Teil dieses, verborgen in seiner Dunkelheit, zu sein. Es ist sich seine Geheimnisse nicht leicht zu erklären.

Kann heute ein Volkslied entstehen?

SBK. In der „Deutschen Sängerbundzeitung“

erschaffen der Musikwissenschaftler Dr. Fritz Stege als Herausgeber der wertvollen Kulturhistorischen Zeitschrift „Deutsche Volkslieder“ eine Umfrage über das Volkslied in der Gegenwart.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die allgemeine kulturelle Krise auch das Volkslied unseres Volksliedes in seiner überlieferten Form stark gefährdet. Wohl raunen, wie in alter Zeit, die Brunnen vor dem Tore, wohl vernimmt sich noch immer das Bläseln des Bades mit dem lustigen Klappern der Mähdrescher, und die natürlichen Schönheiten unserer deutschen Heimat erheben immer wieder auf neue in den Weiden, die unsere Küste jagen. Aber lösen die romantischen Bilder noch das selbe Echo in der Volksseele aus? Ist der Klang des Volksliedes damit zurückzuführen, daß das allgemeine Interesse unter dem Einfluß des kulturellen Fortschrittes anderen, „zeitgemäßen“ Erregungsschichten der Gegenwart gilt? Wird der Klang der Maschinen, der Rhythmus der Arbeit den aufmerksamen Charakter des Volksliedes bestimmen? Wird sich die Gegenwart einen eigenen Volksliedausdruck schaffen, wie es die Romantik tat?

Die zahlreichen Antworten auf diese Umfrage, die sich an maßgebende Persönlichkeiten des Musiklebens richtete, verraten ein lebhaftes Interesse an der Lösung des Volksliedproblems. Die Mehrzahl der Einsender ist sich darin einig, daß alle Erneuerungsbestrebungen vergeblich seien, da sich ein Volkslied nur aus der Tiefe der Volksseele heraus unermittelt bilde. In bemerkenswerter Übereinstimmung wird dem allgemeinen Zeitverhältnissen die Schuld am Niedergang des Volksliedes bemessen. Eingehend setzt sich der Präsident der Staatlichen Akademie der Tonkunst in München, Geh. Rat Prof. Dr. E. v. Sauer, mit dem Begriff des „Volks“ auseinander. Mit Recht bezeichnet er unsere Gegenwart als die „Zeit der großen Städte“, die nicht den notwendigen Überdacht auf feinsten Kraft besäße, um eine neue Volksliedkultur zu erzeugen. Da aus dem „Geist der Gegenwart“ heraus kein neues Volkslied entstehen könne, bleibe uns lediglich die Aufgabe,

den erteilten Volksliedgedächtnis zu folgen. Nebenbei äußert sich der Schriftleiter der von Robert Schumann begründeten „Zeitschrift für Musik“, Dr. Alfred Heuß, Leipzig, über die Erneuerung des Volksliedes von der innerlichen Erneuerung des Menschen abhängig macht. Denn das Volkslied gedeihe nur unter einfachen, aber innerlich starken Menschen, nicht jedoch auf dem Boden der heutigen, seelenlosen Blüthezeit. Der 2. Ständige Sekretär der Akademie der Künste, Professor Waldemar v. Bauhnsen, wendet sich gegen den Charakter des heutigen „Zeitschrifters“ und wünscht, daß das Volkslied in seiner Reinheit, unbefleht von Zeitströmungen, erhalten bleibe. Nicht die Mode entscheide, sondern nur das, was echt und wertvoll sei. Der Herausgeber der „Deutschen Volksliedzeitung“, Dr. Erich Richter, führt den Niedergang des Volksliedes auf die heftigen Erkrankungen des deutschen Volkes zurück, das von den Folgen des Krieges noch nicht genesen sei. Vorläufig sei alles bruchlos, was ein warmes Gemüt offenbare. Universitätsprofessor Dr. Johannes Wolf hält unsere materialistische Zeit für ungeeignet, um neue Volksliedgedächtnisse zu treiben. Der Chormeister von Berlin und Bayreuth, Prof. Hugo Ruidel, sieht in dem mangelnden Interesse am deutschen Volkslied ein Abbild des allgemeinen Kulturverfalls, und glaubt im Vertrauen auf eine bessere Zukunft zukünftigen Generationen an einen neuen Aufstieg des Volksliedes. Komponist Hugo Kuhn, Vorstandsmittel der „Gesellschaft deutscher Tonkünstler“, bezeichnet das Volkslied als dauernden Bestandteil eines lebensfähigen Volkes, ohne jede Rücksicht auf „Erneuerungsversuche“ anders eingestellter Gemüter.

Sehr pessimistisch steht der Schriftleiter des „Melos“, Professor Dr. Hans Merzmann, in die Zukunft des Volksliedes und hält eine Lösung deutlicher für unmöglich. Auch Hochschullehrer Prof. Richard Trunk, Köln, glaubt angesichts der gegenwärtigen „heillosen Verwirrung über künstlerische Dinge“ nicht, einen Ausblick über die weitere Entwicklung des Volksliedes gewinnen zu können. Komponist Kurt Weill beweißt eine Neuerfindung des

Volksliedes im alten romantischen Sinne. Denn das Volk befinde sich in einer Situation, in der man nicht singt, und habe andere Sorgen als „Blaublümlein und Rotkehlchen“.

Einzelne Kenner der deutschen Volksseele liefern wertvolle Gedanken zur Entwicklung des Volksliedes. Der Präsident des „Deutschen Sängerbundes“, Friedrich Vitz, hält es sehr wohl für möglich, daß ein Volk in ein inneres Verhältnis zu den Erregungsschichten der Technik trete und sie in ihren Weiden „idealisiere“, so daß ein Ausgangspunkt für die Wiederentdeckung des romantischen Empfindens in der Technik geschaffen werde, sobald die künftigen Voraussetzungen dafür gegeben sind. Hochschullehrer Prof. Dr. Hermann Anger, Köln, verurteilt die Erneuerung des vorromantischen Volksliedes und erwartet eine neue Volksliedblüte von der vorbereitenden Tätigkeit geleiteter Volkslieddichter. Der künstlerische Beirat des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, Dr. Alfred Guttman, sieht eine Lösung der Volksliedfrage hauptsächlich in der Verbindung aller Volksweisen mit neuzeitlich gehaltenen, neuzeitlichen Dichtungen aus der Feder geachteter Gegenwartsschriftsteller. Doch unter altem Volkslied in der Schule noch immer gelehrt wird, behält Musikpädagogie Studienrat Wilhelm Götting, der Schriftleiter der „Stimme“. Zum Schluss bedauert der Verlagschef des „Davies“ Simrad, Dr. Fritz Audenthaler, die gesellschaftliche Seite und führt den Nachweis, daß nach Volksliedern eine starke Nachfrage herrsche. Jeder Versuch einer Anpassung des Volksliedes an den Geschmack gewisser Volkskreise sei im übrigen gänzlich verfehlt.

Diese hochinteressante Volkslied-Umfrage läßt jedenfalls erkennen, daß die Lösung des Volksliedproblems weniger auf musikalischen, als vielmehr auf psychologischen Gebieten liegt. Und solange die tragende Volksseele noch nicht wieder den Weg zu sich selbst zurückgefunden hat, bleibt uns lediglich die Aufgabe, den bisherigen Volksliedgedächtnis zu bewahren und allen künftigen schwankenden Neuerungen volkstümlicher Kunst mit Liebe und Verständnis entgegenzutreten.

Charlie Chaplin infognito

Von R. Verbooi.

Ein Tag mit dem weltberühmten Künstler. — Was das Publikum von Charlie nicht weiß.

Als ich in Hollywood ankam, fuhr ich vom Bahnhof nach dem Studio Chaplins (ich hatte mich mit ihm vorher telefonisch verabredet). Ein halbes Dutzend Autos aus allen Gegenden der Vereinigten Staaten standen vor der Tür. Im sogenannten Bureau Chaplins lagen hunderttausende Männer und Frauen und warteten auf das Erscheinen des großen „Kleinen“ Mannes. „Warum lassen Sie die

ist. Plötzlich erschien Charlie Chaplin. Er setzte sich an den Rand des Kaffees, sah seine Stiefel aus und steckte seine schönen Füße ins kalte Wasser. „Charlie“, sagte ich, „du bist, die viele tausend Kilometer zurückgelegt haben, um Sie zu sehen, warten auf Sie. Darunter viele Kinder. Schenken Sie doch den Leuten die kleine Freude.“ Chaplin erwiderte: „Ich möchte“, erwiderte er, „mal ich unter dem Publikum einen Mann mit einem schmerzlichen Gesicht sehen habe.“ Da ich die feible Natur Chaplins kenne, konnte ich seine Stimmung auf verstehen. Trotzdem gelang es mir, Chaplin zu überreden. „Hier ist Mr. Chaplin“, rief ich triumphierend ins Bureau.

Abelkette und Rufe des Entsetzens ertönten. Chaplin schüttelte die Hände der Anwesenden, gab Bilder und war sehr freundlich. Plötzlich trat ein Mann aus der Menge, eine lachende Erscheinung mit kleinen Augen und blasser tieferhängender Lippe. Der Mann näherte sich Chaplin, sah ihn prüfend an und sagte: „Er ist es nicht.“ Totenstille trat ein. „Daraus mit ihm“, brüllte Chaplin plötzlich auf. Die wartende Menge stürzte sich auf den Mann und stieß ihn hinaus. Zitternd verließ Chaplin das Zimmer. Wir blieben allein und Chaplin schlug mir vor, den Abend mit ihm zusammen zu verbringen. Wir traten in ein Cafe und traten dort... den kühnen Mann. Ich ließ es mir nicht nehmen, den Mann auszufragen. Ich fragte mich an seinen Tisch und fragte, was seine Worte in Chaplins Bureau bedeuten sollten. Selbstverständlich, er ist es nicht,“ fuhr der Mann hartnäckig fort. „Ich hätte ihn unter Tausenden erkannt.“ „Wen denn?“ fragte ich verblüfft. „Meinen Sohn“, erwiderte der Mann. „Ich habe ihn seit 5 Jahren. Er verhielt sich purlos aus dem Hause. Fremde erzählen mir, daß er ein weltberühmter Filmkomponist geworden ist. Ich reise in der ganzen Welt umher und jede mit alle Film-

komponist an. Man sage mir nur, daß Mr. Charlie kein anderer als mein Sohn ist. Das ist aber nicht wahr. Mein Sohn ist viel größer.“ Da ging an unseren Tisch zurück und er blühte. Charlie die erschütternde Geschichte des Mann, der seinen ver-



Die Füße, die eine Welt zum Lachen brachten.

Heute solange warten? Kann Chaplin nicht früher erscheinen? fragte ich Chaplins Sekretär, Tom Barrington. Tom erwiderte mir, daß Chaplin sich seit zwei Tagen nicht sehen läßt. Ich ging ins Badezimmer, wo ein reiches Schwammbad untergebracht



Chaplin auf politischem Kriegspfad.

schwundenen Sohn sucht. Chaplin stand auf, ging zu dem Mann und entschuldigte sich. Wir verließen das Cafe. Chaplin setzte eine Wunde auf, sah sie über die Augen und wurde plötzlich unerkennbar. „Mr. mollen nach Los Angeles gehen“, sagte er, „und Sie werden sehen, daß mich niemand erkennen wird.“ Tatsächlich, die Metamorphose war vollkommen. Chaplin unterließ sich durch nichts von den Tausenden Menschen, die durch die Straßen langweilig hindertreten.

Chaplin erzählte mir mit lauter Stimme eine phantastische Geschichte von seinem Arbeitgeber, der ihn schlecht behandelt. Er schwor, in der nächsten Woche